

REISZWOLF

AUSGABE:

SEPTEMBER/OKTOBER 1987

REZENSIONSMAGAZIN

GESAMTAUFLAGE: 1200 EXEMPLARE



19

- James Branch Cabell: "Der verwunschene Ort"
- John Sladek: "Das Monster und andere Aliens"
- Sam Lundwall: "Bernhards kosmische Reise"
- Robert Silverberg: "König Gilgamesch"
- Wolfgang E. Hohlbein: "Der Hexer von Salem"

FANTARES

Die zweite Ausgabe des Fanzines für Phantastik & Populärwissenschaft erschien im Juli '87 mit einem Umfang von 76 Seiten A5 in bestem Offset für DM 3.50, und enthält als einzige SF-Story ein umfangreiches Werk von Alfred Beker. Dazu gibt es noch Grafiken und Comics von Stangl, Straumann, Schleich (Galerie), Lafrentz, Somogyfoki (Galerie), Holl u.a.; sowie Artikel über Keith Laumer, über die Geburt einer neuen Supernovae und Rezensionen zu Büchern, Comics, Platten und Fanzines, Leserbriefe u.a.

Hubert Schweizer



Special
Fantares-Graphik

(c) 7/1987 Fantares Productions

Free Dancer...



Auch bereits erschienen ist die erste Ausgabe der Reihe **Fantares Special**, ein Grafikband von Hubert Schweizer (bekannt durch Taschenbuch-Illus) mit von ihm ausgesuchte Lyriken. 40 Seiten A5 in tiefschwarzem Offset für nur DM 1.50.
Im Oktober '87 erscheint als **Fantares Special 2 "Im Zeichen der Venus"**, in der ausschließlich Autorinnen und Zeichnerinnen ihre Beiträge - Stories, Grafiken, Comics und Artikel - stellen werden. 64 S. A5 für DM 3.-

Bezug: Zahlungen in Briefmarken (kleine Werte) an Jürgen Steininger, Seilergasse 7, D-8530 Neustadt (Kreisspaka Neustadt/Aisch, BLZ 762'510'20, Nr. 416'131) oder an Philipp Rederlechner, Bergstraße 18 CH-8280 Kreuzlingen.

INHALT

EDITORIAL	5
INFORMATION	
Neuerscheinungen Sept./Okt. '87	6
REISSWOLF-Service	7
RUBRIK	
451	8
BÜCHER	
Wolfgang E. Hohlbein: <i>Der Hexer von Salem</i>	12
Andreas Weiler: <i>Das Terranauten-Projekt</i>	14
Wolfgang E. Hohlbein: <i>Das Herz des Waldes</i>	15
Josh Pachter (Hrsg.): <i>Top Fantasy</i>	17
Andre Ruellan: <i>Memo</i>	20
Hans Kneifel: <i>Herrscher der Zeiten</i>	22
Vonda N. McIntyre: <i>Feuerflut</i>	24
James P. Hogan: <i>Es war dreimal</i>	26
Paul Scheerbart: <i>Das große Licht</i>	27
Sam Lundwall: <i>Bernhards kosmische Reise</i>	28
John Sladek: <i>Das Monster und andere Aliens</i>	31
Lawrence Watt-Evans: <i>Der Blick des Basilisken</i>	33
Robert Silverberg: <i>König Gilgamesch</i>	35
Lyon Sprague de Camp: <i>Drachenmond</i>	37

Poul Anderson: <i>Das Goldene Horn</i>	40
James Branch Cabell: <i>Der verwunschene Ort</i>	42
IMPRESSUM	44

Abkürzungen:

BL= Bastei-Lübbe
 G = Goldmann
 H = Heyne
 it= Insel
 M = Moewig
 SL= Sammlung Luchterhand
 st= Suhrkamp
 U = Ullstein

Mitarbeiter dieser Ausgabe:

- Guido Billstein, Bergisch Gladbach
- Udo Emmerich, Düsseldorf
- Harald Hoffarth, Worms
- Krischan Holl, Mannheim
- Michael Kempter, Königsbrunn
- Frank Linner, Utting a. Ammersee
- Brian H. Longstaff, Sheffield
- Holger Marks, Leer-Logaerfeld
- Jürgen Marzi, Koblenz
- Armin Möhle, Wallenhorst
- Thomas F. Sturm, Landshut
- Hermann Urbanek, Wien

DIE DREIUNDVIERZIGMINUTEN EREIGNISSE

Stories satt!
Alle dreiundvierzig
Minuten eine!
Oder mehr! -----

60 Seiten DIN A5
DM 2,50 incl.Versand

Michael Kempter
Hauptstraße 13
8901 Königsbrunn
Postgiroamt München
BLZ 700 100 80
Konto 3198 50-800
(Sonderkonto)

Auslieferung ab
September 1987!

EDITORIAL

"Aktualität?",

dieses Schlagwort haben wir, das REISSWOLF-Team (Rezensenten und Redaktionen) uns auf unsere Fahnen geschrieben. Und getreu diesem Motto findet sich in diesem REISSWOLF eine absolut brandheiße Rezi - quasi parallel zum Erscheinen des eigentlichen Buches im September - nämlich "Der verwunschene Ort" von James Branch Cabell (S.42, s.a. INHALT). In diesem Zusammenhang möchte ich mich deshalb noch einmal ausdrücklich beim Basteilübbe Verlag bedanken, der aufgrund der frühzeitigen Lieferung der Rezensionsexemplare eine so aktuelle Besprechung ermöglichte - und natürlich auch bei Thommy, der die Rezi so kurzfristig verfassen konnte...

Bezüglich des im letzten REISSWOLF erschienen "Shape of Books to Come" findet sich in der Rubrik "451" dieser Ausgabe eine wichtige Anmerkung, um deren Beachtung ich hiermit bitte. Danke.

Und noch eine Anmerkung: Die Sparte "Zyklen-Rezension" sollte in dieser Ausgabe mit der 'Gää'-Trilogie ihre Fortsetzung finden, aber das Material, das mir zugeschickt wurde, muß auf dem Postwege abhanden gekommen sein - vielleicht hat es einem Postboten so sehr gefallen, daß er es gar nicht mehr zustellen wollte...ich werde jedenfalls keine leeren Versprechungen mehr geben, sondern festlegen, daß die 'Zyklen-Rezenion' dann erscheint, wenn Material dafür da ist - unregelmäßig also. Ich denke, das ist die für alle Beteiligten beste Lösung.

Dann habe ich noch einen 'Trauerfall' zu vermelden: Der 'Tip des Wolfes' ist tot. Da einerseits eines der Prinzipien unserer Arbeit die Ausführlichkeit ist - was im besonderen die Rezensionen betrifft, die nicht einfach vom Klappentext abgeschrieben werden - und andererseits die im 'Tip des Wolfes' enthaltenen Informationen recht spärlich waren und zudem auch sehr viel subjektiver eingefärbt waren als unsere Rezis, hat die Gesamtedaktion

(ahem) nach Rücksprache mit der Rubriken-Redaktion (ts,ts..) beschlossen, diese Sparte abzusägen. Und dabei bleibt es, wenn sich keine Proteststürme der Empörung erheben, was ich ja nicht glaube. Alles paletti?

Dann möchte ich an dieser Stelle noch einen Fehler des letzten REISSWOLFes berichtigen, der auf meine eigene Kappe ging: Bei meiner Besprechung "Der Eroberer" von Michael Moorcock argwöhnte ich gegenüber dem Lektorat des Ullstein-Verlages die Durchführung von Kürzungen bei der Kurzgeschichte "Sehet - ein Mensch".

Richtig aber ist, daß es sich bei dieser Kurzgeschichte um eine Urfassung des später zu dem Roman "I.N.R.I. oder Die Reise mit der Zeitmaschine" erweiterten Werkes von Moorcock handelt. Sie wurde erstmals 1966 in dem britischen Magazin NEW WORLDS (dessen Herausgeber Moorcock selbst war) veröffentlicht, während der Roman erst 1970 folgte. Die Gründe dafür sind wohl in einem großen Erfolg der Geschichte und dem daraus folgenden angestrebten Kommerz mit dem Roman zu suchen, was natürlich Sache eines jeden Autors selbst ist..

Ich möchte mich hiermit in aller Form beim Lektorat des Ullstein-Verlages (falls dieses sich angesprochen fühlte) und bei den Lesern für die Verbreitung dieser Falschinformation (die unwissentlich geschah) entschuldigen.

Bedanken möchte ich mich dagegen bei Udo Klotz, Ralf Metz und allen anderen Lesern, die mich auf diesen Fehler aufmerksam machten. Ich könnte ja behaupten, es wäre alles nur ein Test gewesen, inwieweit unser Magazin gelesen wird, aber das träfe nicht zu.... nun, man ist ja auch nur Mensch.

Nun, nach so viel Unangenehmen nun noch eine erfreuliche Nachricht: Das Vorwort ist hiermit zu Ende!

Viele Grüße,



INFORMATION

September 1987

Akers, Alan Burt "Die Waffenbrüder von Antares" (Dray Prescot 9), H 06/3567, 5/80

Alpers, H.J. (Hrsg.) "Science Fiction Jahrbuch 1988", M 3784, 10/00

Anderson, Poul "Die Walroß-Strasse" (Der letzte Wikinger 2), U 31 152, 7/80

Ashe, Geoffrey "König Arthur" (Sachbuch), H 01/7292, 10/80

Barker, Clive "Spiel des Verderbens", Knaur 1800, 9/80

Bear, Greg "Aon", H 06/4433, 12/80

Borchers, Elisabeth "Wassilisa die Wunderschöne" (Alte russische Märchen) it 2020, 10/00

Brooks, Terry "Königreich zu verkaufen", G 23 914, 12/80

Cabell, James Branch "Der verwunschene Ort" (Poictesme 4), BL 20 099, 7/80

Carroll, Jonathan "Das Tal der Träume", st 1442, 10/00

Dann, Jack "Das Zeit-Tippen", M 3771, 8/80

Glisen, Wim "Die Ersten von Risan", H 06/4428, 9/80

-ders.- "Die Könige der Vorzeit", H 06/4429, 9/80

Griese, Peter "Der lange Weg der SOL", PRTB 294, 5/80

Harrison, Harry "Die Geburt einer Edeltahlratte" (Jim diGriz, die Edeltahlratte), H 06/4327, 6/80

Hohlbein, Wolfgang und Winkler, Dieter "Die Tochter des Magiers", G 23 922, 7/80

Jeschke, Wolfgang "L wie Liquidator", H 06/4410, 12/80

Koch, Eric "C.R.U.P.P." (2 Romane in einem Band), H 06/67, 9/80

Koontz, Dean R. "Das Haus der Angst", H 01/6913, 7/80

Lem, Stanislaw "Science-fiction: Ein hoffnungsloser Fall mit Ausnahmen" (Essays), st 1439, 12/00

-ders.- "Lokaltermin", st 1455, 12/00

Marshall, Bruce "Der Monat der fallenden Blätter", Fischer 5943

Merritt, Abraham "Das Gesicht im Abgrund", Fischer 2727

Mitchison, Naomi "Kornkönig und Frühlingsbraut" (Paperback), BL 28 157, 19/80

Moorcock, Michael "Die Küsten des Todes", U 31 153, 7/80

Oliver, Chad "Auf fremden Sternen", M 3774, 7/80

Peters, Ellis "Der Hochzeitsmord" (Bruder Cadfael 6), H 01/6908, 6/80

Randall, Martha "Versunkene Inseln", M 3770, 9/80

Robinson, Kim Stanley "Sphärenklänge", BL 24 098, 12/80

Rottensteiner, Franz (Hrsg.) "Seltsame Labyrinth", st 1443, 8/00

-ders.- (-"-) "Die dunkle Seite der Wirklichkeit", st 1444, 12/00

Perry Rhodan Jubiläumsband, M 7104

Samland, Bernd "Grauenhaft! Einfach grauenhaft", U 40 024, 8/80

Scorza, Manuel "Der schlaflose Reiter", Serie Piper 540, 12/80

Sheckley, Jay "Einmal Erde und zurück", BL 22 106, 6/80

Shelley, Mary W. "Frankenstein", it 1030, 14/00

Stamer, Barbara "Märchen von Nixen und Wasserjungfrauen", Fischer 2873

Tetzner, Lisa (Hrsg.) "Die schönsten Märchen der Welt für 365 und einen Tag" - Oktober -, SL 720, 9/80

Voltz, William "Sternenkämpfer", M 3772, 7/80

Wallace, Edgar, Lovelace, D.W. und Cooper, M.C. "King Kong", G 8835, 8/80

Watson, Ian "Das Buch vom Fluß", (Valeen-Trilogie 1), H 06/4434, 6/80

-ders.- "Das Buch von den Sternen" (Valeen-Trilogie 2), H 06/4435, 6/80

-ders.- "Das Buch von den Wesen" (Valeen-Trilogie 3), H 06/4436, 6/80

Wilson, Snoo "Raum-Wek", G 21 007, 9/80

Wold, Allan "Dianas Rache" (V-Die Außerirdischen 3), G 23 712, 7/80

Zusammengestellt von
Thomas F. Sturm, Landshut

Oktober 1987

Akers, Alan Burt "Die Verbündeten von Antares" (Dray Prescott 26), H 06/4399, 6/80

Anderson, Poul "Das Schwert des Nordens" (Sonderband), BL 24 099, 10/00 -ders.- "Das Zeichen des Raben" (Der letzte Wikinger 3), U 31 154, 7/80

Asaac Asimov (Hrsg.) "Die besten Computer-Krimis" (Paperback), BL 28 158, 19/80

Bergengruen, Werner "Das Gesetz der Atum", st 1441, 12/00

Blish, James "Welten im All" (Erzählungen), BL 22 107, 9/80 -ders.- "Das Paradies-Syndrom", G 23 737, 7/80

Collins, Wilkie "Die Frau in Weiß", Fischer 8227

Foster, Hal "Prinz Eisenherz 5", G 10 144, 8/00

Franke, Herbert W. (Hrsg.) "Kontinuum 5" (Stories), U 31 155, 7/80

Gallagher, Stephen "Fenris", H 06/4440, 8/80

Hackel, Franz-Heinrich "Der Golem" (Geschichten), it 1036, 12/00

Haggard, Henry Rider "Der gelbe Gott", H 06/4370, 8/80

Hahn, Ronald M. (Hrsg.) "Die Wildnis einer großen Stadt" (The Magazine of Fantasy and Science Fiction 76), H 06/4438, 9/80

Heinlein, Robert A. "Die Vergangenheit der Zukunft" (Komplette 'Future History' in einem Band), H 06/4444, 16/80

Hohlbein, Wolfgang & Winkler, Dieter "Die Katakomben der letzten Nacht", G 23 923, 7/80

Kapp, Colin "Der Ionen-Krieg", H 06/4437, 7/80

Lee, Tanith "Indische Nächte", BL 13 111, 9/80

McKiernan, Dennis L. "Sonnen-tod" (Der eiserne Turm 3), G 23 918, 8/80

Musäus, Karl August "Volksmärchen der Deutschen", it 1034, 18/00

Newman, Sharan "Die Herrin und der Gral" (Guinevere 3?), BL 20100, 9/80

Pedler, Kit & Davis, Gerry/Brunner, John/Zelazny, Roger "Gehirnpest/Die dunklen Jahre/Die Aschenbrücke"

ke" (3 Romane in einem Band), H 06/4439, 12/80

"Phantastische Frauen" (Sonderband), BL 13 112, 10/00

van Scyoc, Sydney J. "Salzblume", H 06/4372, 6/80

Straub, Peter "Koko" (Paperback), H 01/7502, 19/80

Tristan, Frederik "Asche und Blitz", Fischer 2728

"Twilight Zone - Magische Schatten" (Unheiml. Geschichten), H 01/6927, 6/80

Ziegler, Thomas "Die elektrischen Ritter" (Flaming Bess 8), BL 23 071, 5/80

Zusammengestellt von
Thomas F. Sturm, Landshut

SERVICE

Alte Ausgaben des REISSWOLFS sind gegen DM 0,50/Stück zzgl. DM 0,50 Rückporto pro Sendung beim Gesamtedakteur erhältlich (Bitte nur gegen Vorkasse per Überweisung oder in Briefmarken!).

Lieferbare Nummern:
RW 11, 12, 13, 16, 17

REISSWOLF-Abonnenten erhalten bei Interesse zwei alte Ausgaben gratis (auf der Überweisung angeben oder Postkarte schicken).

450



Von Thomas F. Sturm

Gleich zu Anfang etwas in eigener Sache. Neben den üblichen Zwei-Monats-Vorschauen, die, glaube ich, recht gut ankommen, enthielt der RW 18 auch noch den "Shape of Books to Come", die Vorschau auf den Verlagswinter 1987/88. Da diese Halbjahresvorschau in vielen Informationsmagazinen erscheint und ich in der Informationspartei sowieso die Bücher des Doppelmonats aufliste (und ausführlicher als der "Shape"), überlegen wir uns, ob wir den halbjährlichen "Shape of Books to Come" nicht streichen sollen. Dies aber wollen wir von Euren Wünschen abhängig machen. Soll der "Shape" bleiben oder verschwinden? Über Eure Meinung würde ich mich (oder auch Ünvus) freuen (Adressen im Impressum).

Seine Meinung gesagt (nämlich über den RW 16) hat Thomas Harbach in den ANDROMEDA NACHRICHTEN 108. Daß ich die englischen Originaltitel nicht übersetzen soll, nehme ich dankend als konstruktive Kritik entgegen - in Zukunft werde ich es nach Deinem Vorschlag halten. Den Fauxpas mit "Pfande" statt "Pfänder" als Plural für "Pfand" bitte ich zu entschuldigen, da ich auch nur ein Mensch bin wie Thomas Harbach, der in seiner Rezi uns gleichzeitig als kritisch und zu optimistisch beurteilt und zur Übersetzung der Originaltitel schreibt "So empfehlenswert es ist (...), Thomas sollte es in jedem Fall lassen." (also: Nichts für ungut, lieber Thomas, und Dank für Deine Kritik).

Meine Befürchtung im letzten "451"

stellte sich als wahr heraus: Die Neuauflage des "Lexikon der Science Fiction Literatur", eines der wichtigsten Standardwerke, kam im August wieder nicht heraus. Ursprünglich war das Lexikon für April vorgesehen - und ein neuer Termin steht buchstäblich in den Sternen. Für den April 1988 plant Heyne ein "Lexikon der phantastischen Literatur", auch von Hahn, Alpers und Fuchs, und mit dem Untertitel 'Von Edgar Allan Poe bis Stephen King'. Da komme ich doch ins Grübeln. Meine Spekulation ist, daß das SF-Lexikon in einen "Hard Science"- und einen "Phantastik"-Part gesplittet werden soll. Ich hoffe sehr, daß sich meine Vermutung als falsch herausstellen wird.

"Der Milliarden-Jahre-Traum" von Brian W. Aldiss ist die wohl bekannteste Sekundärliteratur zur Science Fiction, die die Geschichte dieser Literaturgattung beleuchtet, und kommt als Neuüberarbeitung bei Bastei-Lübbe als Paperback 28 160.

Da die Bastei-Lübbe-Verlagsvorschau erst kurz nach Redaktionsschluß vom RW 18 kam, ging sie nicht mehr in den "Shape of Books" ein. Hier ein paar Schlaglichter darauf (so würde ich es allgemein halten, falls der Shape wegfällt):

Im Dezember endet mit "Die Erde" Thomas Zieglers 'Flaming-Bess'-Serie und wird von der Trilogie "Im Zeichen der Feuerstraße" von Andreas Brandhorst abgelöst. Kenneth Bulmer (besser bekannt als Alan Burt Akers) bringt seine Ryder-Hook-Serie im November mit einem Vier-Romane-Sonderband und setzt diesen bis April '88 mit zwei weiteren Büchern fort. Fortgesetzt wird auch "Die Straße der Göt-

ter" von Rolf Michael, "Die Hüter der Flamme" von Joel Rosenberg, "Diebeswelt" von Robert Asprin, "Die Chroniken von Poictesme" von James Branch Cabell, "Die Inkarnationen der Unsterblichkeit" und "Die Saga vom magischen Land Xanth" von Piers Anthony und schließlich "Sir Flandry" von Poul Anderson, und zwar alle mit jeweils einem Band in der Zeit von November '87 bis April '88. Und im Februar 1988 kommt unter dem Titel "Raven" der gleichnamige fünfbandige Zyklus von Richard Kirk als Sonderband auf den Markt.

Nach so vielen Serien zur Abwechslung mal eine Serie, nämlich "V-Die Außerirdischen". Diese Fernsehserie gabs bei uns bisher ja nur auf Video, soll aber bald auch im Fernsehen kommen. Über die dazu erschienenen Bücher berichtete uns ja bereits in "451" im RW 16 der England-Korrespondent des REISSWOLFes, Brian H. Longstaff. Vier davon erschienen (bzw. erscheinen) bei Goldmann bislang, nämlich

- "V-Die außerirdischen Besucher kommen" (V-The Visitors) von A.C. Crispin (G 8612)
- "Kampf um New York" (East Coast Crisis) von Howard Weinstein und A.C. Crispin (G 23711)
- "Dianas Rache" (The Pursuit of Diana) von Allan Wold (G 23 712)
- "Rote Wolken über Chicago" (The Chicago Convesion) von Geo W. Proctor (G 23 713 - Februar '88)

Die Folgebände "The Florida Project", "Prisoners and Pawns" und "The Alien Swordmaster" werden nicht vor Mai '88 erscheinen (damit sind auch die englischen Titel nachgetragen). Wie's weitergeht, berichtet uns Brian:

"V: The New England Resistance" von Tim Sullivan:

Dies ist ein sehr interessantes Buch, dessen Hauptthema die Suche nach einem Wissenschaftler ist, der ein neues Gift zum Gebrauch gegen die Besucher entwickelte, eine Suche sowohl der Aliens als auch der freien Menschen. Das Nebenthema behandelt die verbotene Religion von Pretanama, wie sie von Willie ausgeübt wird, als er von den Besuchern gefangenge-

nommen wird. Brians Kommentar endet mit "Good".

Ich möchte es auch diesmal nicht versäumen, auf meinen besonderen Liebling, Katherine Kurtz, hinzuweisen. Eine neue "Deryni"-Story findet sich in "Top Fantasy" (Eine Rezension dieses REISSWOLFes).

Auch für den "dtv-Atlas zur Weltgeschichte" in zwei Bänden (dtv 3001 und 3002, je 12/80) möchte ich eine Empfehlung aussprechen. Er bietet insgesamt 248 Farbkarten und einen chronologischen Geschichtsabriß, der eine schnelle Orientierung und einen guten Gesamtüberblick erlaubt. Insbesondere Band 1 (Von den Anfängen bis zur Französischen Revolution) dürfte unentbehrlich für Leser historischer Fantasy sein - ich selbst halte dieses dtv-Atlas-System für ungewöhnlich vorteilhaft.

Und damit bin ich auch beim Hauptthema dieses "451" angelangt, das auch mit Historie zu tun hat, nämlich bei Robin of Sherwood, bzw. Robin Hood.

Dazu erst eine kurze britische Siedlungsgeschichte. Um das 5./4. Jahrhundert v. Chr. erobern die Kelten Britannien, wobei über die Urbevölkerung wenig bekannt ist. C. Julius Cäsar setzt nach Britannien über, aber erst unter Kaiser Claudius setzt Rom wirklich seinen Fuß auf die Insel. Um 400 ziehen sich die römischen Legionen aus Britannien zurück, so daß 50 Jahre später die Jüten, Angeln und Sachsen einfallen, die Briten nach Wales, Cornwall, Schottland und nach der Bretagne vertreiben und sieben Staaten in England gründen. Dies ist die Zeit von König Artus, der diese Landnahme bis zu seinem Tod (?) abwehrte und - historisch gesehen - vermutlich ein walischer Feldherr war. In der Folgezeit haben es die Engländer mit Norwegern und Dänen zu tun, und 1016 wird England Teil des dänischen Nordseereiches von Knut dem Großen. Der folgende angelsächsische König Edward der Bekenner siegt 1066 zwar über den norwegischen König Harald Hardrade (siehe hierzu auch die Rezension zu "Das Goldene Horn"),

fällt aber im selben Jahr gegen Herzog Wilhelm von der Normandie, der ganz England erobert und dessen König wird. 120 Jahre später regiert König Richard I. Löwenherz (1189-99), der nach seiner Rückkehr von den Kreuzzügen seinen rebellierenden Bruder Johann I. Ohneland unterwirft, der dann nach Richards Tod König wird.

Wir sind nun bei Robin Hood angelangt, der sich bekanntlich als Geächteter auf die Seite der von der normannischen Oberherrschaft Unterdrückten stellte. Als literarische Figur kommt er vor bei "Ivanhoe" von Sir Walter Scott und bei "The Black Arrow" von Robert Louis Stevenson. Auch gibt es zahlreiche Verfilmungen des Stoffes, die berühmteste mit Errol Flynn als Robin Hood, die Comedy-Serie "Robi Robi Robin Hood" von Mel Brooks (sehr witzig) und fünf Staffeln einer englischen Fernsehserie, die ich etwas genauer betrachten möchte. Als ich sie kurz in "451" im RW 14 erwähnte, lief die zweite Staffel mit Michael Praed in der Titelrolle gerade aus und endete mit dem Tod des Volkshelden. Nun begann vor wenigen Wochen die dritte Staffel mit Jason Connery als Robin Hood (ZDF, Freitags, 17.45 - 19.00). Zuerst die Hauptpersonen in der Serie:

- John Little von Hathersage, genannt Little John (Clive Mantle), ist ein bärenstarker Kerl wie ein Baum, der einst vom Baron de Belleme verhext war, vom 'alten' Robin befreit wurde und seitdem zu den Getreuen Robins gehört.
- Nasir (Mark Ryan), ein Sarazene und ehemaliger Assassine, war auch ein Sklave von de Belleme und schloß sich den Geächteten an.
- Much (Peter Williams) ist der Adoptivbruder des 'alten' Robin, etwas einfältig, aber beherzt.
- Bruder Tuck (Phil Rose), der ehemalige Beichtvater des Sheriffs, ist der 'Mann der Kirche' bei den Geächteten.
- Will Scarlet (Ray Winstone) hat die Rolle des 'zornigen jungen Mannes' bei den Geächteten inne, streitsüchtig, auf der Suche nach Rache und Gerechtigkeit.

- Lady Marion (Judi Trott), die Tochter von Sir Richard at the Lea, ist die Geliebte des alten und des neuen Robin Hood, zudem die einzige Frau bei den Geächteten.
- Robin Hood (Jason Connery) heißt eigentlich Robert of Huntingdon und ist der Sohn eines Earls.

Robin of Sherwood als Zentralfigur ist nicht irgendein Geächteter, sondern "Der Sohn Hernes des Jägers". Nach dem in der Serie immer noch lebendigen heidnischen Glauben (an dem auch Bruder Tuck keinen Anstoß nimmt), steht der "Behütete" (daher auch das 'Hood') unter dem Schutz von Herne dem Jäger, einer Art Waldgeist von Sherwood Forest, und legitimiert so sein bekanntes Eintreten für die Schwachen und Unterdrückten. Nach dem Tode des ersten Robin Hood wählte sich Herne einen anderen Sohn.

Neben den Leuten um Robin gibt es dann natürlich auch noch die Bösen:

- Robert de Rainault (Nicholas Grace), der Sheriff von Nottingham, herrscht mit Gewalt und Terror und mit Macht und Geld als einzigem Ziel.
- Sir Guy of Gisburne (Richard Addie) ist der höchste Soldat des Sheriffs, ein unbarmherziger Handlanger und Kämpfer.

Soweit die Grundkonstellation.

Robin of Sherwood beruft sich offenbar auf eine keltische (oder gar noch ältere) Tradition, da der Kult um Herne kaum aus der Glaubenswelt von Angeln und Sachsen stammt. Das Gleiche gilt für Robins magisches Schwert 'Albion'. Überhaupt ist die Serie weit eher eine Fantasy- denn eine History-Serie - die einzige im öffentlich-rechtlichen Fernsehen in der Bundesrepublik. Bevor sie jedoch über Ather oder Kabel ausgestrahlt wird, zensiert das ZDF das Original bis zur Verstümmelung, wie mir von jemandem geschrieben wurde, der die Originale kennt. Ganze Teile bis zu einem Fünftel sollen gekürzt und einige Stories sogar umgeschrieben werden. Obwohl einem, wenn man die Originale kennt, bei der deutschen Fassung das kalte Grausen kommen soll, sind auch die deutschen Folgen sehr sehenswert. Lei-

der liegt die Sendezeit sehr ungünstig im Vorabend- und Kinderprogramm - uns trotz bereits erfolgter Zensur halte ich viele Folgen für "nicht kindergerecht", wie man so schön sagt.

Wie dem auch sei: Die Serie ist opulente Fantasy, die ich mir jedesmal gerne ansehe. In England kamen auch Bücher zur Serie heraus, deren Autoren und Titel mir jedoch im Moment nicht vorliegen. Dafür gibt's in Deutschland die Musik zur Serie von 'Clannad' auf der Platte 'Legend' (RCA PL 70188) - ungewöhnlich, aber interessant.

Was Bücher zu Robin Hood angeht, sieht es düster aus in deutschen Ländern. Es existieren nur Kinderbücher, angefangen von Disneys Robin Hood bis zum jüngst erschienenen Buch von Rosemary Sutcliff als dtv junior 70108 (ab 12). Brian berichtet, daß der SF&F-Autor Simon Hawke eine Serie über Kämpfe in Zeit und Raum schrieb, genannt "Timewars", deren erster Band den Titel "The Ivanhoe Gambit" trägt - das hat vielleicht die größte Chance, bei uns zu erscheinen.

In Schottland gibt es einen 'Robin of Sherwood' Fan-Club, von dem ich jedoch noch nicht weiß, ob es sich um einen reinen "Autogrammkarten"- oder einen "anständigen" Club handelt. Wer meine Nachforschungen nicht abwarten will, der kann selbst zwei internationale Antwortscheine (auf jedem Postamt für je 2/20 zu haben) schicken an:

Forest, Alison Wilson, 256, Spruce Road, Abronhill, Cunbernauld, Scotland, G67 3DU, Great Britain.

Und zum Schluß noch etwas Historisches von Brian:

Im Jahre 1219 untersuchte der Sheriff von Norfolk einen Überfall auf die Ländereien von Peter de Nereford durch Gesetzlose, zu denen John de Nereford Langstaff, Roger de Chively, Moses the Jew und William Scolet gehörten.

Viele Leute dachten, daß William Scolet Will Scarlet sein könnte und Langstaff seinen Namen bekommen habe, weil er einen langen Quarter-staff (Stock zum Kampf) benutzte.

Mir liegt ATLANTIS 6 von Jörg Rohrer, Bergstraße 35, 6102 Pfungstadt, zwar noch nicht vor, es soll jedoch einen Bericht über Robin of Sherwood beinhalten (Ich werbe also sogar für Dich, Jörg, obwohl ich mir aus ATLANTIS keine Infos nehmen darf).

Ich hoffe, daß Euch das behandelte Thema behagte und ich nicht ins Blaue hinein schreibe. Wie ich bereits früher sagte: Ich bin gerne bereit, Eure Kritik und Anregungen in "451" einzubringen.

Das Jammergeschrei der Perry-Rhodan-Leser, denen die 2. Auflage mit der Nummer 1113 vor der Nase eingestellt wurde, war ja laut genug - und zu Recht. Nachdem Horst Hoffmann die Verlagsbosse lang beknielt hatte, wird die Atlan-Serie erst mit der runden 850 eingestellt und nicht ebenso abrupt. Und auch die 2. und 3. Auflage der Perry-Rhodan Planetenromane sind nicht mehr - nur eine Krise oder wirklich "Der Untergang des Imperium Rhodanum", wie Hermann Urbanek dieses Geschehen so treffend nannte? In der ersten Auflage, die quasi als Taktgeber für den Rest des "Imperium Rhodanum" dient, scheint nach Expose-Bericht von Ernst Vlcek im PR-Report 151 zumindest bis 1400 alles klar zu sein, aber die bisherigen Ereignisse zeigten ja, daß die Autoren bei Verlagsentscheidungen fast nichts mitzureden haben und selbst von ihnen überrascht werden. Ich für meinen Teil hoffe, daß das alles "Gesundschumpfung" und nicht "Siech-Tod" war.

Daß nun auch noch Ullstein-SF eingestellt wird, scheint darauf hinzuweisen, daß Science Fiction und Fantasy wieder "exklusiv" wird...

Nach soviel Gejammere nun etwas Erfolg: Die erfolgreichsten SF&F-Titel der Verlage, wie sie im Taschenbuchmagazin 3787 stehen:

Michael Moorcock "Das Ende der Götter" (BL), Stephen King "Shining" (BL), Isaac Asimov "Lucky Starr" (BL), Naomi Mitchison "Memoiren einer Raumfahrerin" (BL), Larry Niven "Ring-

Fortsetzung auf Seite 45

BÜCHER

Wolfgang E.Hohlbein
DER HEXER VON SALEM
(Originalausgabe)

Bastei-Lübbe 13 101
Juli 1987
10/00
764 Seiten

Von Thomas F. Sturm



Im Hohlbein-Jahr 1987 konnte auch ich nicht um diesen Autor herum, der zu den wenigen deutschen Wunderkindern gehört, die sich auf dem geschrumpften Science-Fiction- und Fantasy-Markt über Wasser halten können.

"Der Hexer von Salem" gehört in jene diffuse Ecke, wo die Fantasy mit dem Horror verschmilzt - oder umgekehrt. Hohlbein reiht sich ein in den Reigen der namhaften Autoren, die den berühmt-berüchtigten CTHULHU-Mythos von H.P.Lovecraft am unheimlichen Leben erhalten (siehe hierzu: "Die dunkle Bruderschaft" in RW 17).

Vor zwei Milliarden Jahren herrschten die Großen Alten über das Universum, schleimige Dämonengötter mit Heerscharen von widerlichen Dienerwesen. Das Grauen ihrer Tyrannei ging zwar zu Ende, bevor auf der Erde das Leben aus dem Meer stieg, aber können Götter wirklich sterben?

Ende des 19. Jahrhunderts verläßt der Hexer Roderick Andara sein Heimatstädtchen Jerusalems Lot. Als dies wenig später einem blutigen Pogrom zum Opfer fällt, macht der Kreis der zurückgebliebenen Hexer Andara dafür verantwortlich und beschwört Yog-Sothoth, den mächtigsten der Großen Alten aus dem Vergessen. Seitdem flieht Andara vor dem Dämonengott und verbirgt mehr als zwanzig Jahre lang seinen Sohn Robert Craven vor ihm.

Im Jahre 1883 nimmt Andara den unwissenden Robert schließlich wieder zu sich und unternimmt mit der LADY OF THE MIST eine Reise von Amerika nach England. Yog-Sothoth verliert

seine Spur jedoch nicht, sondern es gelingt ihm schließlich sogar, das Schiff an den Küsten Schottlands zu zerschmettern und Andara zu töten. Robert Craven, der sich bislang für einen Waisen hielt, wird mit der Existenz der Großen Alten und seinem eigenen magischen Erbgut konfrontiert.

Zusammen mit Kapitän Bannermann und den überlebenden Matrosen gelangt Craven in die schottische Ortschaft Goldspie - freilich ohne zu wissen, daß das Provinznest eine einzige Falle ist. Im nahen Loch Shin haust eine blutgierige Bestie, die von den menschlichen Dienern der Großen Alten aus Goldspie mit Opfern versorgt wird. Die Falle schnappt zu, und Craven und Bannermann können schließlich nur mit viel Glück dem Tod durch die Bestie entgehen. Mit ihnen nach London kommt Priscylla, ein Mädchen aus Goldspie, in das Robert sich verliebt hat.

In London sucht und findet Robert Howard P.Lovecraft (!) und seinen Diener Rowlf. Howard, der einzige Freund von Roberts Vater Andara, bietet Craven Beistand und Hilfe, was auch dringend nötig ist, als sich eine besondere Eigenart von Priscylla herausstellt...

Wieder einmal knapp dem Tod oder Schlimmerem entkommen, reisen Robert, Howard und Rowlf nach Schottland, um aus dem Wrack der LADY eine wichtige Bücherkiste von Roderick Andara zu bergen. Unterwegs nächtigen sie in einem unheimlichen Haus, das ein grauenvolles Geheimnis birgt und den Großen Alten endgültig den Weg in unsere

Welt bahnen könnte. Nun, noch ist es nicht so weit, aber Robert wird schwer verwundet im Kampf gegen einen Alten.

Die drei kommen ins schottische Durness, nahe dem Wrack der LADY. Roberts Verletzung stellt sich als grauenhafter heraus, als anzunehmen war - sein Schatten wird selbst zu einem Großen Alten und will ihn vernichten. Wie schon in Goldspie taucht der tote Hexer Andara wieder auf. Obwohl der Vater von Robert, bleiben seine Ziele jedoch undurchschaubar. Das Bergen der Bücherkiste wird jedenfalls zum Flasko, dem unsere drei Helden nur mit dem nackten Leben entkommen.

In Durness zieht langsam das Grauen ein, geschürt durch das entsetzliche Wissen, das das "Necronomicon", das gefährlichste Buch aus Andaras Kiste, beinhaltet. Der Haß der Einwohner, künstlich aufgeputscht durch die Großen Alten, richtet sich gegen Robert, Howard und Rowlf. Wieder nur mit viel Glück entkommen die drei der Hexenjagd in Durness. Ihre Flucht vor den Verfolgern führt sie in ein Haus im Wald. Dieser Wald jedoch ist in der Hand eines Dienerwesens der Großen Alten, das ihnen als Baumdämon den Garaus machen will.

Nachdem auch dies glücklich überstanden ist, sucht Robert allein die Nervenlinik auf, in die Howard Priscylla gesteckt hat. Daß auch dort bereits das Grauen lauert, muß ich wohl kaum erwähnen...

Wolfgang E. Hohlbein erweist sich mit "Der Hexer von Salem" als Meister des Horrors, der sich hinter seinen englischsprachigen Kollegen nicht verbergen muß. Selten las ich ein Buch, von dem so atemlose Spannung ausging wie von diesem (und schon gleich gar nicht von einem deutschen Autoren). Hohlbein frönt hier dem Prinzip von der ultimatsten Bedrohung wie der Erfinder des Cthulhu-Mythos', H.P. Lovecraft. Das Grauen umfaßt das gesamte Universum, ist allgegenwärtig, unsiegbar und lähmend... sagen wir: Fast. Denn Robert Craven entkommt allen acht Episoden des Wälzers schließlich doch, was ihm vielleicht nicht

gelingen wäre, hätte Lovecraft dies niedergeschrieben.

Das London und Schottland des Jahres 1883 ist nicht nur die klassische Umgebung des englischen Detektivromans, sondern ebenso die des Horrors - zumindest im ersten Teil des Buches greift Hohlbein diese Umgebung geschickt auf und erzeugt so eine plastische Rahmenstimmung für das Unheimliche.

Wie bei einem Buch dieser Seitenzahl und dieses eingeschränkten Themas nicht anders zu erwarten, neigt Hohlbein zu Wiederholungen in seinen Schilderungen des Grauens. Trotzdem kann er fast immer den Bogen der Spannung halten. Enttäuschend war dann nur das Schlußkapitel, das seltsam unpassend, undramatisch und lieblos erschien. Dieser Eindruck verstärkt sich natürlich auch noch durch das vorangegangene, ausgezeichnete Kapitel um den Baumdämon, das den Abfall in der Spannung besonders deutlich macht.

Von diesem Punkt abgesehen, rechne ich das Buch mit zu dem Besten, was in diesem Genre kenne. Dagegen verblässen die merkwürdigen Motivationen des toten Roderick Andara (insbesondere gegen Ende des Buches), die teilweise recht gekünstelt wirken.

Die schönste Idee des Buches war für mich die Sache mit dem Schatten des Großen Alten, den Robert Craven nach seiner Verwundung erhielt. Wie entkommt man seinem eigenen Schatten? Hohlbein schreibt als Craven in der ersten Person und gerade mit der Schattengeschichte gelang ihm der nervenaufreibendste Wurf des "Hexers von Salem".

Ungeklärt bleibt übrigens die Verbindung des Howards aus dem Buch mit dem gleichnamigen Schöpfer des Cthulhu-Mythos (geboren wurde Lovecraft 1890 - sieben Jahre nach den geschilderten Ereignissen). Die Schlußworte des Bandes lassen jedoch einen Folgebändchen hoffen (wenn auch nicht vor Mai 1988).

Karl Erich Lust schrieb im REISS-

Fortsetzung auf Seite 44

Andreas Weiler
DAS TERRANAUTEN-PROJEKT
(Deutsche Originalausgabe)

Bastei-Lübbe 23 069
Juli 1987
5/80
221 Seiten

Von Armin Möhle

Der vorliegende Band ist das erste TERRANAUTEN-Taschenbuch nach etwa einjähriger Pause - und vermutlich das letzte überhaupt. Darauf deuten die lange Wartezeit, der Aufbau des Bandes - als "Lesebuch zur legendären Science-Fiction-Serie" - und die Nachwort-Bemerkung, es handele sich bei dem Roman um "(...) das vorläufig letzte Kapitel der TERRANAUTEN-Saga (...)" (S. 215), hin. Dem Leser bleibt nur, "(...) darauf zu hoffen, daß dann und wann noch wieder ein weiteres Kapitel aus diesem Epos erzählt wird." (S. 216).

Nach den Kämpfen zwischen den Industriekonzerne, die die Erde und ihr Sternenimperium autoritär beherrschten, und der Widerstandsorganisation, den Terranauten, bildeten sich zwei Gruppen von ehemaligen Kolonialplaneten: Auf der einen Seite die Grünen Welten, die jegliche Technik durch Pflanzen ersetzen, die die gleichen Funktionen - erheblich umweltschonender - erfüllen, auf der anderen die Planeten, die weiterhin technisch orientiert sind. Aus diesem Gegensatz heraus entstanden ständige Spannungen, die auch den Hintergrund für das TERRANAUTEN-Projekt bilden.

Omikron, Ort der Romanhandlung, gehört zu den Techno-Planeten. Er wird für die Terranauten interessant, als er mit Vertrieb von Misteln, die für die Orientierung bei der überlichtschnellen Raumfahrt erforderlich sind, beginnt. Omikron besitzt jedoch keinen Weltenbaum, der die Misteln produzieren könnte - Grund für eine



Terranautin, auf Omikron Ermittlungen anzustellen, die schon bald in Kämpfen mit diversen Gegnern münden und überraschende Entdeckungen bringen.

Vielschreiber Andreas Weiler - von ihm stammen zehn der insgesamt 18 TERRANAUTEN-Taschenbücher - löst in dem vorliegenden Roman eine Reihe von Problemen der Terranauten. Der Mistelmangel wird beseitigt, und David terGorden, Hauptfigur der TERRANAUTEN-Serie, taucht nach mehrjähriger Verschollenheit wieder auf. DAS TERRANAUTEN-PROJEKT bleibt dabei auf reinem Action-Niveau: Gefecht folgt auf Gefecht, Intrige auf Intrige. Dazu paßt auch der simple Handlungshintergrund, der bereits in den letzten TERRANAUTEN-Romanen zu finden war: Die Grünen Welten sind vorausschauend, überlegen und demokratisch, die Techno-Welten kurzsichtig, umweltzerstörend und diktatorisch.

DAS TERRANAUTEN-PROJEKT schließt zwar den einen oder den anderen Handlungsstrang der Serie ab, bildet in ihr jedoch keinen Höhepunkt. Man mag einwenden, daß eine Serie, die einen größeren Leserkreis ansprechen soll und muß, gewisse simplifizierende Elemente enthalten muß, allerdings gab es sowohl unter den TERRANAUTEN-Heftromanen als auch den -Taschenbüchern erheblich bessere Romane, an die der vorliegende Band nicht anschließen kann, was er als (vorläufiger?) Serienschluß vielleicht tun sollte.

Fortsetzung auf Seite 44

Wolfgang E. Hohlbein
GWENDERON - CAVIN - MEGIDDA
(Originalausgaben)

Goldmann 23 919, 23 920, 23 921
Juli 1987
je 8/80
156, 156 und 160 Seiten

Von Thomas F. Sturm

Mit "Das Herz des Waldes" stellt Wolfgang Hohlbein eine neue Trilogie vor, die abgeschlossen ist und nichts mit seinem 'Enwor'-Zyklus zu tun hat.

Seit Menschengedenken ist der Schwarzeichenwald heilig. Wenn auch in den übrigen Geschichten der Menschen Plünderung, Raub und Krieg das Sagen haben und der mächtige Zauberer Lassar sich bereits die halbe Welt untertan gemacht hat - nichts davon berührt den heiligen Schwarzeichenwald, denn er ist für alle denkenden Wesen tabu; bis jetzt...

Der böse Lassar schickt seinen Untergebenen Resnec nach Burg Hochwalden im Schwarzeichenwald, wo Oro, der König und Beschützer des Waldes, residiert, um ihm Bäume für eine Kriegsflotte abzukaufen. Als sich König Oro entrüstet weigert, wird ihm zunächst gedroht, dann stürmt Lassar Hochwalden. Der Waldzauberer Faroan wird samt König Oro ermordet - und Lassar nimmt nun in Gestalt von Oro den Thron ein, denn würden die Menschen von seinem Frevel erfahren, dann hätte er die gesamte Welt gegen sich.

Währenddessen geleitet der Waffenmeister von Hochwalden, Gwenderon, König Oros Sohn, Prinz Cavin, der viele Jahre im Ausland seine Ausbildung bekam, durch den Schwarzeichenwald in Richtung Hochwalden. Sie kommen in Kontakt mit den verabscheuten Rattenwesen, den Raetts, die ihnen aus einer großen Gefahr helfen und sie einen Teil des Weges begleiten. Schließlich und endlich gelangen sie nach allerlei Bedrohungen auf den Menschen

verbotenen Pfaden der Zwerge, geführt von dem Zwerg Manon, rasch nach Hochwalden. Nach einem Scharmützel wird Cavin von seinen Gefährten um Gwenderon getrennt, welche bald erkennen, daß Lassar in der Maske von Oro steckt. Während diese also in den Wald fliehen und Rebellen gegen den falschen König werden, inszeniert Lassar kunstvoll Oros Tod, so daß Cavin Gwenderon für den Mörder seines Vaters halten muß.

Nun folgt eine Hetzjagd auf die Rebellen - und der blutigste Verfolger ist Cavin selbst, der sich mit dem nun in seiner eigenen Gestalt aufgetauchten Lassar verbündet, da er dies für den letzten Wunsch seines Vaters hält.

Letztlich können Gwenderon und die anderen Rebellen Cavin entführen und ihm die Augen öffnen. Cavin wird von Saulus zum Paulus und stellt sich an die Spitze der Rebellion. Starke Unterstützung erhalten die Rebellen durch das Volk der Raetts, das sich auf ihre Seite stellt, um den Schwarzeichenwald zu retten. Dennoch ist ihre gesamte Macht ein Nichts gegen Lassar, der die halbe Welt beherrscht.

Lassars Herrschaft geht jedoch zu Ende, da sich viele Völker gegen ihn verbünden, und so zieht er seine gesamte Streitmacht im Schwarzeichenwald zusammen. Er erbittet freies Geleit durch den Wald zur Küste, um fliehen zu können - andernfalls würde er den Wald niederbrennen. Cavin bleibt keine andere Wahl als Zustimmung.

Wie könnte es sein: Der Rückzug

Lassars war ein Trick. In Wirklichkeit hat er es auf die Festung Megidda abgesehen, in der sich die Rebellen verschanzt haben. Seit ewigen Zeiten steht die zyklopische Megidda im Wald und beherbergt den Waldkönig, einen titanischen, uralten Baum, der in den Himmel reicht und dessen Wurzeln die gesamte Welt umspannen - der Prototyp einer Weltenesche also.

Das Finale ist dann ein blutiges Schlachtgemetzel, bei dem so ziemlich alles draufgeht, da der Schwarzeichenwald abbrennt und alle handelnden Personen bis auf drei sterben. Das Ende? Es ist weder triumphal noch happy.

Ich las diese Trilogie nach "Der Hexer von Salem", da ich nach Hohlbeins Horror-Fähigkeiten auch die auf dem Gebiet der Fantasy kennenlernen wollte. Jedoch sind diese drei Bände ebenfalls stark von Horrorelementen durchsetzt...die Grenze ist zwar fließend, aber hier wimmelt es geradezu von "körperlichen Schatten", etc. - als Ausgleich hierzu geht ihm dafür der "sense of wonder" ab.

Gut versteht er es, persönliche Streitigkeiten in Szene zu setzen, insbesondere zwischen Cavin und Gwenderon. Die Protagonisten werden dadurch mehr mit Persönlichkeit gefüllt, wenn auch dieses "Streit-Prinzip" etwas zu oft angewendet wird.

Schwere Mängel jedoch haften an der Konstruktion der Geschichte, der Glaubwürdigkeit der dargestellten Motive und dem logischen Aufbau.

Der Band "Gwenderon" besteht letztlich allein aus der Anreise von Prinz Cavin - das übliche Einerlei aus Gefahren auf dem Weg. Das nächste Buch befaßt sich mit der schlappen Rebellion, endet mit einem Fiasko für die Helden und dem Niederbrennen von Hochwalden durch Lassar. Der dritte Band schließlich enthält Lassars Betrug und den Kampf um die Megidda. Dieses ganze magere Gerüst wird gefüllt mit den genannten Gruseleien und ausgekleistert mit Blut, Blut und nochmals Blut. Sinnloses Gemetzel, das endlich zu einem Schluß führt, auf den ich weiter unten noch eingehen werde.

Wie konnte Lassar Cavin ein (völ-

lig richtiges) Trugbild der Megidda vorgaukeln, wenn er noch nie dort war? Welchen Vorteil brächte den Rebellen die Besetzung Hochwaldens? Warum stellte Lassar einen ausgeklügelten Plan auf, um Hochwalden niederzubrennen, obwohl er selbst den Unsinn einer solchen Aktion einsah (Showeffekt Hohlbeins??)? Warum ließ Lassar seinen Feind Guarr überleben und entkommen (Grausamkeit allein gibt keinen Sinn!)? Vor was fürchtete sich Lassar in Hochwalden? Woher kam das Holz für das erste Rebellenlager, wo doch kein heiliger Baum gefällt werden durfte? Was ist denn nun die eigentliche Aufgabe der Waldkönige? Was will der Titanenbaum? Warum folgt Lassar der alten Legende, obwohl er auch so die absolute Macht erringen kann und obwohl er nichts über den Wahrheitsgehalt der Legende weiß?

Man könnte die Fragen seitenweise fortsetzen. Die ganze logische Struktur wirkt unausgegoren und widersprüchlich. Das Schlimmste ist dann aber der Schluß der Bände. In einem Meer aus Blut endet das Geschehen, der Wald, um den es ging, ist verbrannt, und die Moral? Es folgt noch einiges Gefasel um den Riesenbaum in pseudophilosophischem Gepränge, so daß die Moral wohl ist, daß die Zeit des Menschen zu Ende geht, weil er was verpaßt hat...WAS dies ist, WIE er es hätte verhindern können und WARUM denn nun alles zu spät ist? Wer weiß.

Nach einer immer zäher und lebloser werdenden Handlung, die sich nur durch das Blut der beständig Dahingemetzelten nähren kann, folgt ein unbefriedigender, grotesker Schluß. Insbesondere, da die Trilogie einige vielversprechende Ansätze hatte, war dies eine große Enttäuschung. ●

Thomas F. Sturm
Landshut
06. August 1987

Josh Pachter (Hrsg.)
TOP FANTASY
(Originalausgabe)

Heyne 06/4353
Deutsch von Edda Petri und Lore Straßl
Juli 1987
9/80
300 Seiten

Von Thomas F. Sturm

Um heute noch Anthologien herausbringen zu können, muß man entweder Asimov heißen oder sich etwas einfallen lassen. Robert Asprin ließ in seinen Diebeswelt-Anthologien seine Autoren in derselben Fantasy-Welt schreiben. Josh Pachters Idee hingegen war, an namhafte Autoren heranzutreten und sie um ihre beste Kurzgeschichte zu bitten.

Hier ist nun der erste Band der so gesammelten Stories (das Gleiche für Science Fiction erschien parallel als "Top Science Fiction" H 06/4352).

Michael Avallone DER MANN, DER AUF LUFT GEHEN KONNTE (The Man Who Walked On Air, 1953, 16 Seiten): Ein Zirkusdirektor nimmt einen Mann unter Vertrag, der auf Luft gehen kann, weil seine Frau glaubt, daß er es kann. Als der Mann fremdgeht, erlischt der Glaube der Frau...

Eine typische Golden-Age-Story, konventionell, schematisch, voraussehbar, kurz: Langweilig. Auf gar keinen Fall "Top Fantasy"!

Ben Bova VINCES DRACHE (Vince's Dragon, 1980, 17 Seiten): In der Mafia-Umgebung von Philadelphia-Süd steigt Vince dank der Hilfe eines Drachen vom Handlanger zum großen Paten auf, bis er eines Tages den Preis dafür zu entrichten hat.

Ben Bova schrieb in der Einleitung, daß ihm drei Dinge besonders schwerfallen: Kurzgeschichten, Humor und Fantasy. Mit VINCES DRACHE jedoch wollte er eine humorvolle Fantasy-Kurzgeschichte vorlegen - und versagte prompt in allen drei Punkten! Der

müde Plot macht noch keine gute Kurzgeschichte, den verkrampften Humor (sofern überhaupt bemerkbar) kann man vergessen, und Fantasy...ein Drache macht noch keinen "sense of wonder"!

Marion Zimmer Bradley DER TAG DER SCHMETTERLINGE (The Day of the Butterflies, 1976, 17 Seiten): In den hektischen Großstadt-Alltag einer Stadtfrau dringen Visionen von Schmetterlingen, Natur und Ursprünglichkeit. Bald stellt sie fest, daß es ihr nicht alleine so geht und daß sich das Gefüge der Wirklichkeit zu verändern beginnt...

Das Sehnen nach der Natur bestimmt diese Story und die Erfüllung dieses Sehnsens durch 'positives Denken', welches die Welt verändert (zumindest in der Story). Die Geschichte steht wohl in der Übergangsphase zwischen Hippie-tum und heutiger Natursuche. Ihre Ausführung blieb mir jedoch zu schlicht und ungeschlacht - es fehlte die Poesie der Erzählung, um sich in papiergewordenes Sehnen einzufühlen.

Terry Carr DER PRÜFSTEIN (Touchstone, 1964, 19 Seiten): In einem Geschäft mit magischen Artikeln erwirbt ein Mann einen Prüfstein, der ihn für einige Tage völlig uninteressiert an allen Menschen macht, seine Frau und Familie eingeschlossen.

Die Story sollte die Wichtigkeit der Sorge der Menschen füreinander aufzeigen. Der Zeigefinger war nicht allzu aufdringlich, aber da er das einzige war, was die Story enthielt, drängt auch sie sich nicht auf - oder mit anderen Worten: Liest man sie nicht, dann läßt sich die gesparte

Zeit mit anderen Dingen besser nutzen.

Lyon Sprague de Camp **DES KAISERS FÄCHER** (The Emperor's Fan, 1973, 24 Seiten): Der Kaiser von China erwirbt einen magischen Fächer, mit dem sich unliebsame Dinge einfach hinwegfächeln lassen. In den Händen des jähzornigen Kaisers richtet er eine Menge Unheil an, bis durch eine Intrige der Kaiser selbst hinweggefächelt wird. Der intrigante neue Kaiser jedoch hat am Fächer auch nicht lange seine Freude.

Diese liebenswerte Geschichte lebt durch ihre skurrile Personendarstellung in einem märchenhaften China mit dem bekannten verschmitzt-versteckten Humor von de Camp. In ihr lebt das selten erreichte Feeling von "Alice im Wunderland" und "Der Zauberer von Oz". Sie ist eine niedergeschriebene Geschichte aus seiner Kindheit, wie der Autor angibt - und er hat sie mit viel Liebe neu inszeniert.

Thomas M. Disch **LASSET UNS EILEN ZUM ELFENBEINTOR** (Let Us Quickly Hasten to the Gate of Ivory, 1970, 23 Seiten): Ein Bruder und eine Schwester wollen das Grab ihrer Eltern auf einem Friedhof besuchen. Dieser scheint jedoch unendlich groß zu sein, und sie finden weder das Grab noch den Ausgang.

Diese Story entstand zwei Jahre nach **ABSTIEG** (Descending - siehe z.B. "Traumreich der Magie" H 06/4254), einer der besten und genialsten Kurzgeschichten in Kafka-Tradition, die ich kenne. Dort wie auch hier ändert sich plötzlich die Wirklichkeit. Man erfährt bei der Suche nach dem Ausgang nebenbei die Geschichte der beiden Menschen mit einer Andeutung einer inzestuösen Verbindung in der Vergangenheit. Sie ist nicht ganz so beklemmend und wuchtig wie **ABSTIEG**, aber in ihrer Vieldeutigkeit sehr schön. Das Ende bleibt offen und läßt Freiraum zur Interpretation wie die ganze Kurzgeschichte.

Alan Dean Foster **WU-LINGS TORHEIT** (Wu-Ling's Folly, 1982, 28 Seiten): Im Wilden Westen taucht plötzlich ein Drache auf, der mit seiner Goldgier die Gegend terrorisiert. Da muß der

weitgereiste, geheimnisvolle Westmann Amos Malone her, um dem Vieh den Gar aus zu machen.

Die Verbindung zweier so unterschiedlicher Mythen wie Drache und Wilder Westen ist gefährlich und kann leicht zum lächerlichen Flasko werden. Foster meistert dies jedoch mit sicherer Hand und verschmilzt beides wunderbar homogen zu etwas exotisch Neuem. Das Ganze ist leicht, witzig und sichtlich mit Spaß gemacht - Foster in Höchstform.

Edward D. Hoch **DIE LETZTEN EINHÖRNER** (The Last Unicorns, 1958, 4 Seiten): Jedes Wort zum Inhalt würde bereits zuviel verraten! Hoffentlich kommt die Erkenntnis auch erst so spät wie bei mir, denn der Aha-Effekt war toll. Eine Perle unter den Short-Shortstories.

Katherine Kurtz **HEILERLIED** (Healers's Song, 1982, 16 Seiten): Dies ist ein ausgeführtes Stück eines kurzen Ereignisses in "Camber the Heretic" ("Camber der Ketzer" H 06/4018), nämlich das christliche Deryni-Ritual für Tieg Joram Thuryn, des Sohnes des Heilers Rhys Thuryn und Evaine MacRoaries, welche wiederum die Tochter von Camber Kyrill MacRoarie von Culdi ist. Mit dabei sind außer den Genannten noch Joram MacRoarie, Cambers Sohn, und Jebadia von Alcara, Generalvikar der Michaeliten.

Das Ganze ist eine wunderbare Episode aus Katherine Kurtz' Deryni-Saga, die ich ja schon des öfteren erwähnt habe (siehe Zyklen-Rezi in RH 17, Rede in "451" in RH 18). Obwohl abgeschlossen, kann man die Episode kaum als selbstständige Kurzgeschichte nehmen, da die Zusammenhänge der Bücher vielleicht zum Verständnis nicht unbedingt erforderlich sind, ohne sie jedoch bestimmt das unvergleichliche Deryni-Feeling verlorengeht. Für Deryni-Kenner ist **HEILERLIED** aber ein unverzichtbares Schmanckerl, das allein den Kauf des Buches schon lohnt.

R.A. Lafferty **AN DER KÜSTE** (By the Seashore, 1973, 17 Seiten): Der kleine Oliver findet am Strand eine Muschel, mit der er eine seltsame Symbiose eingeht. Mit der Zeit wird er der

Muschel immer ähnlicher - und eines Tages nimmt ihn ein außerirdischer Besucher mit.

AN DER KÜSTE ist im selben und unbeschreiblich skurrilen Stil geschrieben wie z.B. DAS ENGE TAL (Narrow Valley - wiederum in "Traumreich der Magie" H 06/4254). Wenn man Lafferty mag, dann wird einem AN DER KÜSTE sicher gefallen - ich mag Lafferty. Ein kurzes Zitat zeigt vielleicht eine seiner vielen Besonderheiten auf: "Ich glaube nicht, daß einer in unserer Familie daran gestorben ist. Ich werde meine Frau fragen. O nein, das ist nicht nötig. Mir fällt gerade ein, daß überhaupt noch keiner von uns gestorben ist." (S.178)

Barry N. Malzberg NACHTWANDLER (Nightshapes, 1979, 10 Seiten): Die junge Frau eines Gelehrten ist ein Werwolf - der Gelehrte forscht mit aller Kraft, um diesen Zustand zu ändern. Dies kann er dann auch, aber...

Lykantropie-Geschichten gibt es wie Sand am Meer; Malzberg fügt noch eine hinzu. Ich fand sie ziemlich verwirrend, geradezu psychedelisch, verworren und mit einem mir verborgen gebliebenen Sinn. Aber dennoch, oder deswegen, hatte sie einen gewissen Reiz, so daß ich sagen kann: Ich weiß zwar nicht, was das sollte, aber schlecht war es nicht!

Josh Pachter HÖHLEN IN KLIPPEN (Caves in Cliffs, 1984, 13 Seiten): In Griechenland macht ein Mann in einer Höhle einen Zeitsprung, bringt einen Höhlenmenschen um und wird bei uns wieder verhaftet.

Pachters Beschreibung der Entstehungsgeschichte dieser Story ist witzig und interessant - würde man die diese Story weglassen, die dann folgt, so hätte er einen weitaus besseren Eindruck auf mich gemacht.

Robert Silverberg TANZER IM ZEITSTROM (Dancers in the Time-Flux, 1982, 25 Seiten): Der Weltumsegler Van Noort kommt auf eine Erde der Zukunft, wo die Menschen alle möglichen Gestalten haben, nur keine menschliche mehr. Er schließt sich einem Wanderer an und wird schließlich selbst einer.

Die Story spielt in Silverbergs

Welt von "Son of Man", die ich nicht kenne. Die Moral von der Geschichte: Jeder hat eine Wesensart, nach der er leben soll. Außer diesem silverbergischen Ratschluß bietet die Story NICHTS! Die geschilderte Welt entzieht sich offenbar jeglicher Vorstellung, da Silverberg außer Gemeinplätzen nichts zu beschreiben weiß. Mit Abstand die langweiligste und ödeste Geschichte des Bandes.

Henry Slesar MEIN VATER, DER KATER (My Father, the Cat, 1957, 11 Seiten): Der Vater eines Mannes ist ein kultivierter Kater mit Haus und einigem Besitz in Frankreich. Als der Sohn aus Amerika seine Verlobte mitbringt, verschweigt er ihr das Wesen seines Vaters, um sie nicht zu verlieren.

Eine traurige, aber wundervoll poetische Geschichte von Slesar, der bei uns v.a. durch "Die Krimistunde" (ARD) bekannt ist. Klingt die Story im ersten Moment recht witzig, dann muß man diesen Eindruck rasch revidieren. Es geht um zutiefst Menschliches, das Verleugnen der eigenen Herkunft, um die neue Umgebung nicht zu verlieren, und Slesar macht eine ungewöhnlich gute Fantasy-Story daraus.

Michael Swanwick DER MANN, DER PICASSO BEGEGNETE (The Man Who Met Picasso, ?, 22 Seiten): Ein armer amerikanischer Kunststudent trifft in Paris Picasso, der ihn, um ihn ein künstlerisches Stilmittel zu lehren, zur Betrachtung eines einzigen Bildes nach Spanien schickt. Als seine Familie ihn in Amerika braucht, bricht der Student seine Studien ab und verliert dadurch seine künstlerische Berufung. Im Alter erhält er eine neue Chance...

Auch dies ist eine unwahrscheinlich schöne Geschichte, die der Autor, wie er glaubhaft machen konnte, tatsächlich von einem alten Mann erfuhr, der damals Picasso getroffen hatte. Und wirklich merkt man einen harten Bruch am Ende der Geschichte, wo der Autor ein unpassendes Fantasy-Happy-End dazugekleistert hat, das nicht paßt. Man muß kein Kunstliebhaber sein, um von dieser Story begeistert zu sein.

Karl Edward Wagner: SING NOCH EINMAL VON VALDESE (Sing a Last Song of Valdeese, 1976, 25 Seiten): In einer Waldherberge treffen sich Reisende, die, wie man bald merkt, nicht zufällig da sind. Das Treffen entpuppt sich als eine Falle in der grausigen Rache eines Adepten, dem einst äußerst übel mitgespielt wurde.

Die Story spielt in Wagners KANE-Universum (Der Verfluchte kommt auch selbst vor, wenn auch in einer vollkommen undurchsichtigen Rolle) und strebt mit großer Spannung dem Höhepunkt entgegen. Eine düstere Heroic-Fantasy-Geschichte, die einzige des Bandes, die Wagners Ruf auf diesem Gebiet gerecht wird. Die Zusammenhänge am Schluß ließen sich zwar nicht ganz entschlüsseln (insbesondere Kanes Rolle nicht), aber das stört den positiven Eindruck der Kurzgeschichte nicht.

Connie Willis DER VATER DER BRAUT (The Father of the Bride, 1982, 5 Seiten): Der königliche Vater von Dornröschen sieht die Zeit mit Siebenmeilenstiefeln an sich vorüberziehen, bemerkt mit Unbehagen die dadurch ausgelösten Veränderungen.

Zum Schluß des Buches gibt's wieder eine Niete. Sollte die Geschichte die Schnellebigkeit unserer heutigen Zeit aufzeigen? Vielleicht. Seien wir also schnellebig und vergessen wir diese 5 Seiten recht rasch.

Das Fazit ist dann wohl, daß es sich bei "Top Fantasy" um einen echten Story-Band handelt, der demzufolge gute und schlechte Geschichten beinhaltet - beileibe nicht alle verdienen das Prädikat "Top Fantasy", aber einige doch. Von den 17 Stories reihe ich 10 in die Kategorie "lesenswert" bis "unverzichtbar" ein - daher empfehle ich dieses Buch. Und wenn der Leser Konsumpolitik betreiben will, dann sollte er sowieso Anthologien und deutsche Autoren kaufen, um diese beiden Stiefkinder der Rezession zu unterstützen.

Thomas F. Sturm
Landshut
05. August 1987

André Ruellan
MEMO
(Memo, 1984)

Heyne 06/4414
Deutsch von Georges Hausener
Juli 1987
6/80
191 Seiten

Von Guido Billstein

Schade, daß dieses Buch nicht alles hält, was es verspricht. Aber so kommt es eben: Da liest man ein Buch, ist begeistert bis zur Hälfte und dann - naja, irgendwie verflacht es dann. Ein halbes Meisterwerk.

Andre Ruellan, 65-jähriger französischer Arzt und Autor, ist in Deutschland wenig bekannt, obwohl er eine ganze Reihe von Romanen (nicht nur SF) veröffentlicht hat. 1980 erschien bei Bastei sein dystopisches "Paris 2020".

Hauptsächlich arbeitete Ruellan in den letzten Jahren als Drehbuchautor, und es scheint, als habe sich diese Tätigkeit auch auf den vorliegenden, 1984 veröffentlichten Roman ausgewirkt.

Paul Hermelin ist Psychiater und Pharmakologe in einem Pariser Labor. Er stellt eine Substanz her, die Gedächtnisschwund und Erinnerungslücken beheben soll. Nachdem diese Substanz bereits an Mäusen getestet wurde, nimmt er sie selber ein. Was nun folgt, erinnert an Dicks "LSD-Astronauten": Der Forscher findet sich in zwei völlig verschiedenen Wirklichkeitsebenen wieder. Da gibt es Paul, der mit seiner Mitarbeiterin Isabelle verheiratet ist, ohne Kinder. Und auf einmal ist seine Frau Isabelle Hausfrau geworden und Mutter des siebenjährigen Vincent. Außerdem ziert noch ein strubbeliger Hund namens Albert den Haushalt.

Es handelt sich also um zwei verschiedene, alternative Zeitebenen, von denen Paul nun nicht mehr ent-

scheiden kann, welche die wirkliche ist. Die Wechsel der Ebenen folgen abrupt aufeinander, jede der beiden beansprucht für sich, wirklich zu sein: Da gibt es Carlin, den Freund des Protagonisten, ebenfalls Psychiater, der in beiden Ebenen behauptet, die jeweils andere sei eine Wahnvorstellung, hervorgerufen durch jene Substanz, die inzwischen den Namen 'Memo' erhalten hat.

Paul entwickelt eine zweite Substanz, Memo 2. Sie ermöglicht es demjenigen, der sie einnimmt, in die eigene Vergangenheit zu reisen und Situationen seines Lebens noch einmal zu erleben. Der Forscher nimmt auch diese Substanz ein. Zu den beiden Ebenen von Memo 1 gesellen sich nun Reisen in die Vergangenheit. Dennoch: Memo 2 ist unproblematisch und Paul und seine Mitarbeiter denken an eine kommerzielle Nutzung.

Dann begeht seine Frau Isabelle plötzlich Selbstmord. Paul ist wie gelähmt. Er schreibt Erscheinungen seiner toten Frau seiner überlasteten Psyche zu. Doch die Erscheinungen sind real: Isabelle taucht wieder auf als - nunja, als Geist. Die Geist-Isabelle drängt ihn, ein neues Serum zu entwickeln, Memo 3. Damit reist er wieder in die Vergangenheit. Es ist ihm jedoch mit dieser Substanz möglich, Eingriffe in die Vergangenheit vorzunehmen. So tauscht er kurz vor Isabelles Selbstmord die scharfe Munition ihrer Tatwaffe gegen Platzpatronen aus. Der Selbstmordversuch scheitert. Doch es bleibt die Frage, wie es zu jener Geisterscheinung kam.

Eine weitere Substanz, Memo 4, schließlich ermöglicht die Reise in die Zukunft. Paul erkennt bei einem Ausflug dahin die verheerenden Folgen, die die Kommerzialisierung der Vergangenheitssubstanz Memo 2 bringen wird: Die Machthaber überall auf der Welt setzen es als Massendroge zur Unterdrückung der Menschen ein. Bei all seinen Ausflügen wird Paul, der in der Zukunft (d.h., in den 80er Jahren, während die Romanhandlung zu Beginn der 60er einsetzt) als Erfinder von Memo 2 weltbekannt ist, von Widerstandskämpfern gehaßt und gejagt.

Vielleicht, so fragt er sich, ist es möglich, mit Hilfe von Memo 3 die Zukunft zu verändern. Doch die Formel hierfür ist nur der Geist-Isabelle bekannt gewesen, die richtige Isabelle hingegen weiß nichts mehr von ihrem Selbstmord.

Und so weiter und so fort: Gegen Ende werden die alternativen Zeitstränge immer chaotischer. (Einmal gerät Paul in eine Zukunft, wo jeder mittels Memo 3 in der Vergangenheit herumpfuscht, so daß die Gegenwart und Zukunft ein völlig instabiles Durcheinander ist). Paul sieht sich der Zeitlawine, die er ausgelöst hat, zunehmend hilfloser gegenüber.

Wie erwähnt: Andre Ruellan arbeitet als Drehbuchautor. Der Roman ist aufgebaut wie eine schnelle Abfolge von kurzen Szenen, die schlaglichtartig die jeweilige Situation beleuchten, bevor man in der nächsten Szene in eine völlig andere Situation (und eventuell in eine andere Zeit) versetzt wird. Dies verleiht dem Roman über die ganze Strecke eine starke Rasanzenz.

Ruellan ist ein großartiger Erzähler, der es versteht, den Leser von Anfang bis Ende zu fesseln, dennoch flacht das Buch auf der Hälfte ein wenig ab. Aus der psychologisch interessanten Geschichte über verschiedene Wirklichkeitsebenen, die Ruellan kühler als Dick erzählt, aber nicht weniger gekonnt, wird eine eher konventionelle Zeitreisegeschichte, die zwar

Fortsetzung auf Seite 44

Hans Kneifel
HERRSCHER DER ZEITEN
(Originalausgabe)

Moewig - Perry-Rhodan-TB 291
Juli 1987
5/80
160 Seiten

Von Frank Linner

Wir befinden uns zu Beginn des 15. Jahrhunderts nach Geburt eines recht bedeutsamen Mannes auf dem 3. Planeten der Sonne Larsafs Stern, der ein paar Jahrhunderte später unter dem Namen "Terra" Karriere machen sollte.

Atlan, ehemaliger Kristallprinz von Arkon und jetziger Hüter des besagten Planeten von ES' Gnaden, erwacht aus dem Tiefschlaf in seiner Unterseekuppel auf dem Grund des Atlantik. Nachdem sein Roboter Rico ihn wieder fit gemacht hat, begeben sich die beiden nach Frankreich, um dort ihre Bemühungen fortzusetzen, den Barbaren des Planeten Kultur beizubringen (ob die Barbaren diese Kultur wollen, ist natürlich eine ganz andere Frage). So greifen sie unter dem Namen Antal de Beaumont bzw. Ciron ins Geschehen und den Krieg zwischen Frankreich und Burgund ein. Stets bemüht, die feindlichen Parteien zu versöhnen, zum Wohl der Zivilbevölkerung. So bleibt es nicht aus, daß er aufgrund seiner Tapferkeit und seinen (getarnten) arkonidischen Kampfmitteln, wie Lähmstrahler und Energiewaffe, die Bekanntschaft mit Karl VII., genannt der Dauphin, macht. Auch Johanna von Orleans läuft ihm über den Weg und er kämpft mit ihr gegen die Engländer.

Per Zufall lernt er in einem Gasthaus einen gewissen Johannes Gensfleisch kennen, der der Sohn eines Mainzer Patriziers ist, mit dem Hausnamen "Zum Gutenberg". Dieser Johannes Gensfleisch träumt davon, eines Tages nicht mehr zu schreiben, sondern zu drucken und damit beliebig

oft vervielfältigen zu können. Er hat zwar die Idee, aber noch keine genauen Vorstellungen von seiner Erfindung, die, wie er glaubt, die Welt revolutionieren könnte. Außerdem fehlt es ihm an Geld. Atlan, dem die Bedeutung der Erfindung klar ist, hilft ihm weiter und zeigt ihm den Weg, ohne die fertige Lösung zu präsentieren.

Doch trotz einzelner Erfolge im kleinen Bereich gelingt es Atlan nicht, die große Politik entscheidend zu beeinflussen. So zieht er sich dann mit Rico in sein Versteck zurück; ein kleines Dorf mit Namen Beaumont und ein Schloß, genannt "Le Sagittaire". Dort hat er mit Hilfe einiger Androiden so etwas wie einen kleinen Staat geschaffen. Durchziehende Räuberbanden wurden zunächst gewaltsam zur Arbeit gezwungen, bis sie von selbst darauf kamen, daß ihnen gar nichts besseres passieren konnte und seßhaft wurden. In diesem Mikrostaat herrschten für die damalige Zeit höchst verwunderliche Zustände: Fäkalien wurden nicht einfach auf die Straße geschüttet, sondern durch ein unterirdisches Kanalsystem aus dem Dorf transportiert und zur Düngung von Feldern verwendet. So wurde der damaligen Seuche Nr. 1, der Pest, schon mal der Riegel vorgeschoben. Auch ärztliche Versorgung ist hier besser als anderswo, dank Hypnoschulung und Medikamenten aus arkonidischer Fertigung. Der materielle Wohlstand des kleinen Völkchens ist natürlich auch besser als anderswo. Dadurch, daß die Felder nach Atlans Anweisung gedüngt werden, sind sie auch ertragreicher.

Der Hauptgrund für das Gedeihen

der kleinen Gemeinschaft jedoch war die Abgeschiedenheit. Das Dorf lag offenbar so versteckt und abseits aller Brennpunkte des damaligen Weltgeschehens, daß es von den Auswirkungen der einzelnen Kriege nicht behelligt wurde. Nach etlichen Jahren, als er sieht, daß sein kleines Reich auch ohne ihn weiterlebt, verläßt er still und heimlich, wie er gekommen ist, mit einer Geliebten diesen Ort und kehrt in die Tiefseekuppel zurück. Für wie lange?

Dies ist nun das 42. Atlan-Abenteuer innerhalb der PR-Taschenbuchreihe. Dem Autor Hans Kneifel ist offenbar nichts heilig und so schreckt er auch nicht davor zurück, seinen Protagonisten Atlan in jeder einigermaßen bedeutsamen Zeit und an jedem denkbaren Ort sein Unwesen treiben zu lassen. Man fragt sich gewissermaßen, ob die Urbewohner des Planeten ohne die Hilfe Atlans je von den Bäumen heruntergekommen wären. Wobei nicht gesagt ist, daß dieser Zustand vielleicht wünschenswerter gewesen wäre.

Wer Kneifel kennt und fürchtet (oder liebt, je nachdem), dem ist klar, daß auch dieser Roman wieder sehr spannend gestaltet wurde. Dadurch, daß Atlan alles in der Gegenwart erlebt und in Ich-Form schildert, gelingt es dem Autor, einen lebendigen Eindruck der Geschichte zu vermitteln. Gelegentliche Rückblenden auf die Rahmenhandlung im Jahr 3562 n.Chr. und der Welt Gää dienen der Erläuterung und der Orientierung des Lesers und geben demjenigen nützliche Hilfestellung, der nicht gerade seinen Doktor in Geschichte gemacht hat.

Ob es Kneifel nun ein Anliegen ist, dem gemeinen SF-Konsumenten die terranische Geschichte auf vergnügliche Weise näherzubringen oder ob er einfach ein Arbeitsgebiet gefunden hat, auf dem er sich nach Herzenslust austoben kann, mag dahingestellt bleiben. Unterhaltsamer als eine Geschichtsstunde in der Schule sind die Romane allemal.

Allerdings sollte Kneifel sich davor hüten, diesen Pfad bis zum bitteren Ende auszulatschen. Sein Held At-

lan zeigt im Lauf von knapp 8000 Jahren und inzwischen 42 Abenteuern langsam aber dafür umso deutlicher Abnützungerscheinungen. Zumal das Schema (kam, sah, siegte und verschwand) immer das gleiche ist. So tritt irgendwann mal auch beim geduldigsten Leser der "Nicht-schon-wieder"-Effekt auf. Doch wie ich Kneifel und die PR-Redaktion des Moewig-Verlages inzwischen zu kennen glaube, stehen uns bis zum Start des Raumschiffes "STARDUST" im Jahr 1971 noch einige Episoden aus Atlans reichhaltigem Erinnerungsschatz bevor. Es sei uns gnädig. ●

Frank Linner
Utting a. Ammersee
August 1987

Vonda N. McIntyre
FEUERFLUT
(Fireflood and other Stories)

Moewig 3760 (Reprint 3551)
Deutsch von Rainer Schmidt, Horst Pukallus
und Hans Maeter
Juli 1987
12/80
286 Seiten

Von Udo Enmerich

Wieder einmal liegt in der Reihe "Frauen schreiben Science Fiction" eine Neuauflage vor, diesmal allerdings in den Copyrightvermerken nicht als solche ausgewiesen, wie es bei den ersten Büchern der Fall war. Eigentlich sollte man alte Rezis vom Erscheinungsjahr heraussuchen und die wieder veröffentlichen, damit hätte man sich die Mühe gespart, das Buch zu lesen und einen Text darüber zu verfassen, der Rezensent bräuchte nur abschreiben. Leider kann ich nicht damit dienen, sondern sitze jetzt am Schreibtisch und strapaziere meinen Füller (Und ich meinen Computer; Anm.d. Red.).

Das erste, was ich von Vonda N. McIntyre las, war "Star Treck II - der Zorn des Khan", wobei bemerkenswerterweise das Buch besser war als der Film, und das mag schon etwas heißen, denn schließlich war die Autorin durch die Vorlage doch eingeschränkt. In dieser Storysammlung läßt sich die 'eigentliche' McIntyre bewundern, jene Geschichten, die ihrem eigenen Intellekt entstammen.

Die Titelgeschichte behandelt die Flucht einer für die Besiedlung fremder Planeten umgewandelten, aber nicht zum Einsatz gekommenen Frau aus ihrem Reservat zu dem der Flieger, ebenso umgewandelten Menschen, um mit ihrer Hilfe die Menschen zum Einsatz zu drängen. Doch bei den Fliegern stößt sie auf Ablehnung, sie sind mit ihrem jetzigen Leben zufrieden. Bevor sie von den Menschen gefaßt wird, gelingt es ihr wenigstens, einem der Flieger die Leere seines Daseins ver-

ständiglich zu machen.

DUNST UND GRAS UND SAND wurde bekanntlich 1974 mit dem Nebula-Award ausgezeichnet. In einer postatomaren Welt betätigt sich das Mädchen Schlange mit drei solchen Tieren als Heilerin. Jede Heilung ist für Mensch und Tier sehr kräftezehrend und mit Opfern verbunden. Der Stamm aber, dessen Junge krank ist, tötet aus Angst und vor allem aus Unverständnis eine der Schlangen. Trotzdem bleibt das Mädchen seiner Berufung treu und rettet den Jungen. Eine Geschichte, in der mehr steckt, als eben angedeutet, eine Geschichte, die mehrmals gelesen werden muß!

FRENDE AUGEN beschreibt die Gefühlswelt eines Mädchens, deren Augen durch eine Elektronik ersetzt wurden und mit dieser Elektronik eine ihr unverständliche Arbeit tun muß, ohne Hoffnung, jemals wieder freizukommen. Sehr gefühlvoll geschrieben, die Verzweiflung des namenlosen Mädchens konnte ich richtig mitfühlen.

FLÜGEL wendet sich wieder einer geflügelten Rasse zu (vielleicht jener aus der ersten Story?). Die Geschichte dreht sich um die Liebe zwischen einem Jungwesen und einem gealterten Flieger, dessen Zeit zum Sterben gekommen ist. Dasselbe Thema behandelt auch BERGE DER DAMMERUNG, allerdings sind jetzt jene Flieger Handlungsträger, die einst zu den Sternen auszogen. Diese Geschichte hat mich mehr angesprochen als die vorherige.

Eine Delphinin ist in DER ANFANG VOM ENDE die Protagonistin. Von den Menschen wird sie gezwungen, mit einer ihr implantierten Atombombe einen Hafen anzuschwimmen. Sie sehr wohl dessen bewußt, was sie tut, versucht

sie sich dagegen zu wehren. Beklemmend in der Beschreibung, was durch die Ich-Erzählung intensiviert wird.

PLANET OHNE HOFFNUNG stellt die Freundschaft dreier Gefangener in einem Straflager dar. Aber gerade Freunde sind erpressbar. Im Gegensatz zu den anderen Geschichten läßt die Autorin hier am Schluß Platz für ein wenig Hoffnung zu einer positiven Wendung.

NUR BEI NACHT. Einer Nachtschwester zeigen sich die behinderten Kinder ihrer Station in einer alptraumartigen Sequenz als intelligente, agierende Wesen, während sie sonst stumpfsinnig erscheinen. Wohl ein Apell, geistig Behinderte als Menschen und nicht als "Unfälle" der Natur zu sehen, die man in ein Heim abschiebt und vergißt.

REGREß GmbH ist eine für den Band untypische Geschichte. Eine Satire auf Computerfehler in Form eines Briefwechsels. Jeder, der damit schon mal zu tun hatte, wird die von der Autorin vorgeschlagene Lösung als die beste ansehen.

DIE GENIUS FREAKS sind exogen gezüchtete Menschen mit hohem IQ. Als ein solches Mädchen an Krebs erkrankt, flüchtet sie, weil sie ihres Daseins als 'Versuchstier' überdrüssig ist. Dabei entdeckt sie die Ursache ihrer Erkrankung und zieht sich in den Dschungel zurück, um es dem Zufall zu überlassen, ob die Menschen das Virus finden oder nicht.

In AZTEKEN opfert Laenea ihr Herz, um endlich Pilotin für den Überlichtflug zu werden. In einer kurzen Affäre mit einem normalen Menschen erkennt sie, daß ihre neue biologische Konditionierung sie dabei langsam umbringt. Sie opfert ihre Liebe der Erfüllung des Traums, Pilotin zu sein.

Dies also sind die 11 Geschichte des Buches. Es ist zu bemerken, daß fast alle einen pessimistischen Unterton haben, daß es für die Protagonistinnen keine Möglichkeit gibt, aus ihrer ungünstigen Lage zu entkommen, sondern sie sich in ihr Schicksal fügen müssen. Leben und Tod, Liebe und Haß, Hoffnung und Verzweiflung sind The-

men, die die Autorin beschäftigen. Daß dabei Frauen ihre Hauptfiguren sind, ist ganz selbstverständlich, schließlich schreiben ja Autoren über Männer. Vonda N. McIntyre kann ich nach der Lektüre dieser Storysammlung nur weiterempfehlen.

Kaufen würde ich das Buch allerdings nicht, es ist mir schlicht und einfach zu teuer, v.a., wenn man bedenkt, daß es bei seinem Erscheinen 1981 nur 6/80 gekostet hat. Daß die Preise gestiegen sind, kann ich verstehen, aber fast um das Doppelte?? Moewig sollte seine Preispolitik ein wenig überdenken, denn bestimmt nicht nur mich schreckt man durch hohe Preise ab. So darf sich das Management nicht wundern, wenn die Reihe eines Tages eingestellt werden muß. Aber vielleicht wundert es sich eher darüber, daß der Verlag überhaupt noch SF-Bücher verkauft. ●

Udo Emmerich
Düsseldorf
August 1987

James P. Hogan
ES WAR DREIMAL
(Thrice Upon a Time)

Moewig 3761 (Reprint)
Deutsch von Leo P. Kreysfeld
Juli 1987
9/80
256 Seiten

Von Jürgen Marzi

Bei diesem Hard Science Roman dreht sich alles um die Zeitreise. Hier wird im Gegensatz zu "normalen" Zeitreiseroomanen aber nicht mal eben die Zeitmaschine neu erfunden, nein hier ist alles ein wenig anders.

Zeitreiserothane gibt es eine ganze Menge, aber dieser hier ragt eindeutig heraus. Ich möchte dies begründen.

Zum Inhalt: Charles Ross, Nobelpreisträger für Atomphysik, forscht nach Tau Wellen. Das sind Wellen, die sich durch die Zeit fortpflanzen. Auf dieses obskure Gebiet ist er gekommen, weil er in der Atomphysik für einige Erscheinungen sonst keine befriedigende Lösung fand und ihm die herrschenden Theorien zu konservativ erschienen.

In seinem privaten Labor in Schottland untersucht er nun seine Theorien experimentell und findet heraus, daß man über die die Tau Wellen künstlich erzeugen und somit den Zeitfluß beeinflussen kann. Nun funktioniert dies nicht mit Gegenständen, dafür reicht der Generator, der die Tau Wellen erzeugt und "ausrichtet" seiner Computer nicht aus, es ist auch gar nicht sicher, ob das überhaupt gehen könnte. Vielmehr gelingt es ihm Botschaften via Computer aus der Gegenwart in die Vergangenheit zu schicken. Dabei wird natürlich auch die eigene Gegenwart geändert.

Dies wird im Laufe des Buches auch mehrfach notwendig, nachdem etwa bei einer europäischen Forschungs-Schwerionenanlage (zur Erzeugung der Kernfusion) mikroskopische Black Holes aufgetreten sind, welche

die Erde zu vernichten drohen.

Soviel zum Inhalt. Die Erzählform macht öfter Sprünge, jedesmal wenn eine Nachricht in die Vergangenheit gesendet wurde, wird an dieser Stelle (in der vergangenheit) neu aufgesetzt. Das scheint im ersten Moment etwas verwirrend, ist aber nur konsequent, weil ab dort die Zeit anders verläuft.

Das berühmte Zeitparadoxon (Mann reist in die Vergangenheit und tötet dort seinen Vater, also ist er nie geboren worden und kann demnach auch nicht in die Vergangenheit reisen, um seinen Vater zu töten, so daß der Vater also doch lebt und seinen Sohn zeugen kann, worauf dieser eines Tages in die Vergangenheit reist ... und so weiter) wird ebenfalls erwähnt, es ist in Hogans Theorie allerdings, sehr elegant und logisch umgangen worden.

Selbstverständlich wird auch auf die ethischen (und politischen) Probleme eingegangen, die ein Ändern der Vergangenheit mit sich bringt. Interessant sind auch die politischen Darstellungen, die so nebenbei einfließen, etwa die Mühseligkeit, mit der in der Europäischen Gemeinschaft gemeinsame Beschlüsse gefaßt werden. Aufschlußreich ist die sarkastische Bemerkung, daß die Schwerionenanlage überwiegend von Deutschen und Franzosen finanziert wurde, weil Großbritannien "nachdem es vierzig Jahre von Klemptnern regiert worden war" nahezu pleite ist. Daß die prestigeträchtige Schwerionenanlage dennoch in Großbritannien und nicht auf dem Kontinent gebaut wird, hat einen einleuchtenden politischen Grund: das britische Öl als Druckmittel. Kommt einem alles sehr bekannt vor, nicht

wahr? Hogan verliert sich also nicht in unrealistischer Traumtänzeri.

Bei all dem muß erwähnt werden, daß Hogan sich unglaublich flüssig durch das Thema erzählt. Das Buch ist trotz seines komplizierten Themas durchaus spannend zu nennen. Die meisten Zeitreiseromane fand ich interessant, aber nur wenige waren wirklich spannend geschrieben, ein Tribut an das interessante aber schwierige Thema. Hier ist ein solches Exemplar.

Wie bereits erwähnt, entwickelt Hogan eine gute Theorie, die auch für den Laien (wer von uns beschäftigt sich schon interessehalber mit der Quantenmechanik?) noch halbwegs vorstellbar dargestellt wird.

Darüber hinaus verwendet Hogan auch viel Liebe auf Details am Rande der Haupterzählung.

Ich halte das Buch für unbedingt empfehlenswert für alle Freunde gut konstruierter SCIENCE Fiction. ●

Jürgen Marzi, Koblenz

Paul Scheerbart
DAS GROSSE LICHT

Suhrkamp Phantastische Bibliothek 194
(st 1400)
Juli 1987
10/00
185 Seiten

Von Holger Marks

"Hast Du schon den neuen Asimov gelesen?"

"Asimov? Der ist doch'n alter Hut! Benford, der bringt's!"

Es ist zum Verrecken: Keiner liest Scheerbart. Klar, die nächste Neuerscheinung von Alan Dean Foster wird heiß erwartet, King läßt den Dollar rollen, Goldmann ist "in", Lem bekannt und Dick tot.

Scheerbart ist auch schon tot, nur bekannt ist er nicht. Geringgeschätzt, allenfalls als Geheimtip kursieren seine Werke unter den Freunden der phantastischen Literatur.

Sicher, Scheerbart schreibt nicht so populär wie Foster, seine Romane sind nicht verfilmt und die grausige Spannung eines Stephen King erreicht er auch nicht. Er liefert keine "Unterhaltungsliteratur", sondern er fordert den Leser. Hat dieser sich einmal auf das Unternehmen eingelassen, Scheerbart zu lesen - und zu verstehen? - wird er gleich wieder geprellt. Scheerbart hält dem Menschen unerbittlich seine eigene Unzulänglichkeit vor Augen, übt massive, substantielle Kritik an das menschliche Leben, eine Kritik, die zeitlos, heute genauso aktuell wie in der wilhelminischen Zeit ist. Er hält die Menschen für die Parasiten der Erde und stellt eine gleichsam überirdische Kultur dagegen.

Nach "Die große Revolution - Ein Mondroman" und "Lesabendio" - spielt irgendwo im Asteroidengürtel, beide kürzlich bei Suhrkamp erschienen, siedelt er seine Geschichten diesmal auf

der Erde an und nutzt die legendäre Gestalt des Baron von Münchhausen, der stellvertretend für Scheerbart seine (Lügen-)Geschichten erzählt.

Im ersten Teil des Buches, übertitelt als "Münchhausen und Clarissa", 1906 in Berlin erschienen, kehrt der Baron in das Haus des Grafen von Rabenstein ein. An sieben Abenden erzählt er der Berliner Kulturelite über seine Entdeckungen bei der Weltausstellung in Melbourne 1904, Entdeckungen, die einem Baron von Münchhausen nur gerecht werden. Am Ende brennt der 180jährige mit der 18jährigen Tochter des Grafen von Rabenstein durch, nicht ohne vorher das Einverständnis der Eltern eingeholt zu haben.

Der zweite Teil, "Das große Licht", erschienen 1912 in Leipzig, enthält kleinere Episoden, die allesamt Reisegeschichten des Barons darstellen. In Form von Briefen, Tagebuchnotizen oder einfachen Erzählungen, berichtet der Baron von seinen Erlebnissen in China, Grönland oder Amerika, um sein Hauptthema, die Glasarchitektur, zu propagieren. Er läßt ganze Städte aus Glas entstehen, damit den Bewohnern endlich das 'große Licht' aufgeht, denn seiner Meinung nach können Menschen, die in finsternen Backsteinhöhlen leben, auch nur finstere Gedanken bekommen.

Er ist für das Große, Helle, Durchsichtige, für Transparenz und Klarheit, seine komplizierten europäischen Artgenossen mit ihrer selbstgefälligen Art sind Scheerbart ein Greuel, er ist Misanthrop, liebt das Leben, nicht die Menschen!

Gerade deswegen flüchtet er in seinen Erzählungen auf fremde Planeten oder in ferne Länder, in denen, seinem Verständnis nach, Menschen leben, die ihn verstehen. Ich bin sicher, uns alle, die wir Foster oder King lesen und uns weiter keine Gedanken machen, würde Scheerbart auf seiner Reise in sein gläsernes Traumland nicht mitnehmen. Er war mit seinen Zeitgenossen hart, an uns würde er keinen weiteren Gedanken verschwenden. ●

Holger Marks

Sam Lundwall
BERNHARDS KOSMISCHE REISE
(Uppdrag i Universum, 1973)

Ullstein 31 149
Deutsch von H.W.Fabry
Juli 1987
8/80
154 Seiten

Von Unver Horning

"(...)Der Sternenhaufen lag in den Ausläufern eines ziemlich langweiligen Nebels, der aus etwa dreißigtausend Sonnen und hunderttausend Planeten bestand.

Hundert dieser Planeten bildeten das Galaktische Imperium, das auf den kläglichen Überresten eines der alten Galaktischen Imperien aufgebaut war, deren Ruinen jetzt über die Galaxis verstreut waren. Es wurde von einem ehemaligen Piraten geführt, der sich in aller Bescheidenheit Imperator des Universums nannte. Das Galaktische Imperium sicherte seinen technologischen Fortschritt, indem es die Überreste des alten Glanzes plünderte, sofern das irgendwie möglich war. Man wußte, daß in diesem speziellen Sternenhaufen mindestens fünf Galaktische Imperien erblüht und untergegangen waren, was bedeutete, daß man fast überall technische Wunder aufspüren konnte. Es war jedoch schwer, an sie heranzukommen. Denn die alten Imperien hatten ihre Maschinen, besonders ihre Verteidigungssysteme, für die Ewigkeit gebaut, und unangenehm viele dieser Maschinen funktionierten noch nach ein paar hunderttausend Jahren. Außerdem gab es nicht nur in diesem, sondern auch in anderen Sternenhaufen eine Reihe von konkurrierenden Imperatoren des Universums, die alles in Bewegung setzten, um ihre Konkurrenten auszuschalten."

(S. 5)

Unter diesen Umständen hat es der ehemalige Soldat Bernhard Rordin, jetzt Gefangener auf dem Gefängnisplaneten 'Old Slow Death' (liebvolle Na-

mensgebung von seiten der Bewohner) geradezu paradiesisch einfach: Den ganzen Tag hat er nichts anderes zu tun, als mit einer hölzernen Hacke unachgiebigen Fels zu bearbeiten, was selbstverständlich eine Arbeit ist, die sich erheblich in die Länge ziehen kann. "Es gab keine Probleme mit der Freizeit, denn es gab keine Freizeit; keine Probleme mit Frauen, denn die gab's auch nicht (...); keine Probleme mit Grübeln und Nachdenken, denn dazu war keine Zeit und außerdem wurde es ohnehin böse bestraft. Das Leben auf Old Slow Death war herrlich einfach, und in ein oder zwei Jahren brauchte man sich nicht mal mehr die Zähne zu putzen, weil man sie einem bis dahin alle eingetreten hatte."

(S. 11)

Bernhard hätte sein Leben also genießen können, hätte es da nicht 'Old Ironjaw' gegeben, Bernhards "Freund" und sadistischen Aufseher, der besonders für die Folterung des Gefangenen AB 1224-958600/75638 Rordin zuständig war.

Kein Wunder also, daß er die nächste sich bietende Gelegenheit zur Flucht ergreift und auf das Fernraumschiff REFA-KRANK (Nomen est Omen!) überwechselt, das sich mit seinen vierzigtausend Kilometern Größe nicht gerade bescheiden ausnimmt und damit eine gewisse Gigantomanie einer gewissen deutschen Heftchenserie (es werden keine Namen genannt! Ahem.) weit in den Schatten stellt.

An Bord jedoch herrscht das absolute Chaos, die REFA-KRANK trudelt seit 200.000 Jahren steuerlos dahin. Bernhard bekommt es u.a. mit paarungswütigen Fernsehapparaten, liebesbedürftigen Türcomputern und einem verärger-

ten Müllplatzautomaten zu tun, wobei er letzterem mehrere Male in die Klauen fällt und sich gegen ein unfreiwilliges Weltraumbegräbnis zur Wehr setzen muß. Am besten wird er jedoch von Kapitän Superhawk und seinen sechshundertzweiundfünfzig Offizieren behandelt, die ihn, den gemeinen Soldaten, endlich zwanzig Stunden am Tag exerzieren lassen können (überraschende Nachtapelle nicht zu vergessen!).

Da empfiehlt sich Bernhard lieber, da er aufgrund seiner etwas vollschlanken Figur sowieso keine große Neigung zu körperlicher Betätigung hegt; aber er kommt wie fast immer vom Regen in die Traufe: Raumpiraten nehmen ihn gefangen und wollen ihn an irgendeinen Kannibalenstamm verkaufen. Über den Umweg über ein seltsames Planetensystem und die Begegnung mit einer Gottmaschine, die ihn darüber aufklärt, daß eigentlich sie das Universum erschaffen habe, gelangt er schließlich wieder zurück nach Old Slow Death, um dort zu erfahren, daß seine angebliche Odyssee durch das Universum von Grund auf geplant war - von seinem überall auftauchenden Freund, dem "Zentralgehirn", einem uralten Computer, der einem für solche Maschinen ungewöhnlichen Hobby nachgeht.

Bernhard kehrt allerdings zur Strafkolonie zurück - bewaffnet mit einem Elixier, das ihn zu einem bärenstarken Untier macht: Zu Ein-Schlag-Mulligan. Er hat vor, an Old Ironjaw einige 'interessante' Dinge auszuprobieren...!

Sam J. Lundwall, der 1941 in Stockholm geboren wurde, ist anscheinend ein Allroundtalent; mit bereits 11 Jahren schrieb er eine Story, die bald darauf von einer schwedischen Rundfunkstation gesendet wurde. Er versuchte sich als Sänger, Komponist und Fernsehproduzent, wobei er auch heute noch ab und an Songs für Pop-Gruppen komponiert.

Seit 1972 betreut er als Herausgeber das SF-Magazin "Jules Verne Magazine" und leitet den Verlag Delta, der sich auf phantastische Literatur spezialisiert hat.

Mit "Bernhards kosmischer Reise" ist Lundwall ein recht guter Wurf gelungen. Wie man schon aus der kurzen Inhaltsangabe ersehen kann, besitzt der Roman keinen roten Faden im üblichen Sinne, keine Struktur, die auf ein unausbleibliches Ziel hin ausgerichtet ist. Vielmehr sind die 18 Kapitel des Buches eine Aneinanderreihung von Bernhards Erlebnissen, wovon jeweils eines in einem solchen Kapitel abgehandelt wird. Man könnte die Kapitel auch der Reihe nach in einem regelmäßig erscheinenden Magazin veröffentlichen, ohne etwas daran verändern zu müssen. Und ich bin mir sicher, daß man auf jede Folge gespannt sein würde, das Ende eines jeden Kapitels suggeriert das einfach.

Einen solchen roten Faden im strengen Sinn wollte Lundwall wohl aber auch nicht in seinen Roman einbauen. "Bernhards kosmische Reise" ist ohne Zweifel eine SF-Satire (man merkt es allein an der Sprache der Erzählung und den Dialogen der Akteure; und für die Schnellspanner wurde es auch noch aufs Titelbild gedruckt), und als solche prangert sie verschiedene Probleme, Institutionen und Gesellschaftssysteme an und zieht sie ins Lächerliche: Den überzogenen Militärapparat (Kapitän Superhawk & Konsorten - allein der Name!), das Genius des verrückten Wissenschaftlers, die Bestrebungen des Menschen, immer bessere Robotgehirne zu bauen (Gottmaschine, Zentralgehirn), den Superlativismus gewisser SF-Serien und -Romane (Größe der REFA-KRANK), Übertechnisierung, usw.

Auch finden sich Versatzstücke aus anderen Romanen. Bernhard zieht sich z.B. mit dem lapidaren Satz "Nenn' mich Ismael" des öfteren aus der Affäre, und auf dem Planeten Cockayne (auch dies ein bezeichnender Name, wenn man an das englische Wort für 'Kokain' denkt) trifft er eine Gesellschaft an, deren Mitglieder so viel konsumieren, daß noch die fünfte Generation ihrer Kinder an den Schulden zu zahlen hat, und dies ist eine Idee, die einige andere SF-Schriftsteller, namentlich Robert Sheckley, in ihren Werken aufgegriffen haben.

Auch dem Mythos des Helden wird hier der Garaus gemacht. Überall, wo Bernhard hinkommt, erinnert ihn etwas an 'zu Hause' (Old Slow Death). Bernhard ist ein Held wider Willen, und es zeigt sich ja zum Ende des Romans, daß er auf Old Slow Death bleiben will - nur für kurze Zeit als Einschlag-Mulligan; nämlich so lange, bis die Wirkung des Elixiers nachläßt und er wieder Steine klopfen wird.

Erfrischend sind die zahlreichen Situationen und die herrlich tiefsinnigen Gespräche im Roman, wie etwa:

"Wie heißt der Imperator?"

"Brasquellor XXII."

"Nie von ihm gehört."

"Er ist der Sohn von Brasquellor XXI.", half ihm Bernhard.

(S. 14)

Während des Lesens ergeben sich keinerlei Längen, der Stoff ist natürlich auch nicht so anspruchsvoll, daß es dazu kommen könnte. Die Sprache ist cool-lässig, die Handlung abwechslungsreich.

Das Titelbild von Ken Macklin allein gibt schon einiges vom Charakter des Buches wieder: Eine Gruppe von uniformierten, blasterbewehrten, unbeschreiblichen Ungetieren (die erkennbaren davon mögen Hunde und Nilpferde sein), die aus allen Rohren wild um sich feuern, und darüber, mitten im Strahlenhagel, hoch erhoben die Gestalt eines Offiziers, der ein dümliches Grinsen auf den Lippen trägt.

Fazit: Der Roman ist sehr für Freunde der nicht-klamaukhafte Satire zu empfehlen, auch wenn der Preis für 154 Seiten Lesestoff unverständlich hoch angesetzt ist und ich die Behauptung des Klappentexts ("Eine ätzende SF-Satire für all jene, die der Meinung sind, daß Douglas Adams ("Per Anhalter durch die Galaxis") viel zu wenig schreibt!) doch für etwas überzogen halte. ●

Unver Hornung

Altheim

15. Juli 1987

John Sladek

DAS MONSTER UND ANDERE ALIENS

(The Steam-Driven Boy and Other Strangers, 1973)

Heyne 06/4432

Deutsch von Ronald M.Hahn

August 1987

7/80

254 Seiten

Von Guido Billstein

"Traditionelle SF widert mich seit langem an, mit Stories, die im Wissenschaftsoptimismus des 19. Jahrhunderts steckengeblieben sind, mit Stories über Raumraser, Zeittouristik und schreckliche Fremdrassen, auch wenn ich selbst einiges von der Sorte fabriziert habe. Seitdem ich mit zwölf an die SF geriet, haben mir von dem traditionellen Zeug nur ein paar Romane von Philip K. Dick und Kurt Vonnegut gefallen, ein paar Stories von H.G. Wells, "1984" und Howard Schoenfelds "Build up Logically". Perverserweise sind bei den SF-Fans die armseeligsten Schundschreiber zu Ruhm gekommen, während man wirklich interessante Leute wie Hawthorne, Melville, Kafka, Nathaniel West und Borges konstant übersieht.

Um H.L. Menckens Metapher zu benutzen: Das ist genauso unerklärlich wie das Benehmen eines Mannes bei einem exquisiten Bankett, der aufsteht, sich Fliegen fängt und sie ißt. Fliegenesser werden am Zustand der SF ihre helle Freude haben; lange hat sie gebraucht, sich ihren schlechten Namen zu erkämpfen." (John Sladek, zitiert nach: Heinrich Keim, 'New Wave: Die Avantgarde der modernen angloamerikanischen Science Fiction?'; Meitingen 1983, S.466f.)

Tja, man sieht schon, was der liebe Sladek von den Heinleins und Asimovs hält, von den Silverbergs und Clarkes. Diese Aussage spiegelt darüber hinaus ziemlich genau das Credo vieler 'New Wave'-Autoren wider (zu denen auch Sladek gehörte) und ist einer

der Gründe für den Aufbruch dieser Bewegung in den späten 60ern.

"Das Monster und andere Aliens" ist eine Sammlung von Kurzgeschichten und Parodien auf namhafte SF-Autoren, die 1973 erstveröffentlicht wurde.

John T. Sladek gilt als DER Satiriker in der SF-Szene. Er nimmt neben gesellschaftlichen, wissenschaftlichen, politischen und anderen Dingen auch häufig die SF selber aufs Korn. Sein relativ geringer Ausstoß (5 Romane und 2 Collections) ist von hoher Qualität (vgl. auch die Rezension zu seinem jüngsten Roman "Ticktack" in RW 8).

Dabei hat Sladek gelegentlich einen recht schwarzen Humor, manchmal ins absurd-groteske übersteigert, wie z.B. in EIN BERICHT ÜBER DIE ABWANDERUNG DER BILDUNGSGÖTER, wo alle Bücher Englands ihre Seiten als Flügel benutzen und wie Zugvögel in einem riesigen Schwarm davonfliegen.

Einige Geschichten besitzen einen ausgesprochen dystopischen Hintergrund. In DIE GLÜCKLICHE SPEZIES haben Medizincomputer einen totalen Überwachungsstaat errichtet. DAS GEHEIMNIS DES ALTEN EIERKUCHENS thematisiert die Entfremdung der Menschen in der technischen Gesellschaft: Jeder mißtraut dem anderen, baut Scheinexistenzen auf; Kinder müssen für das Essen der Eltern Geld geben, der Ehemann prüft vor selbigem, ob seine Allerliebste ihn nicht gerade vergiften will, und so weiter. Diese eher ernsten, manchmal grotesken Geschichten sind ein Aspekt dieser Sammlung.

Daneben gibt es Humoresken und Parodien, die den essentiellen Sladek ausmachen. In diesen Geschichten (zumindest in den besseren) erscheint John Sladek wie ein Woody Allen der Science Fiction. Mit Seitenhieben gegen die Intellektuellen z.B. im Zuge einer Roboter Geschichte (DAS MONSTER): Philosophie wird sinnlos, wenn man mit einem (in diesem Falle weiblichen) Roboter in einer Raumstation festsetzt.

"Seine philosophischen Studien versandeten an jenem Tag, an dem sie ihm zeigte, daß sie Wittgenstein Seite für Seite abspulen konnte - und zwar auf deutsch und auf englisch, so daß Wittgenstein reine Zeitverschwendung wurde." (S.127)

Daneben parodiert Sladek Genreklišees, z.B. die SF-Agentengeschichten in GIBT ES DEN TOD AUF ANDEREN PLANETEN? und v.a. Zeitreisegeschichten in DER SELTSAME BESUCHER AUS DEM NOCH-NICHT (nebenbei bemerkt die einzige richtig schwache Story der Sammlung) oder in ANNO DOMINI 1937.

"Meine Theorie ist wirklich ganz einfach, aber ich könnte sie IHNEN wahrscheinlich nicht erklären, jedenfalls nicht ganz. Wieso auch, Sie verstehen ja nicht einmal, was 'e=mc²' heißt, oder?" (S.139)

Und in DER DAMPFMASCHINEN-JUNGE, der vielleicht witzigsten Geschichte dieser Sammlung, geht es ebenfalls um Zeitreise. Hier werden Zeitpolizisten im Jahr 1937 (Zeitreisen gehen grundsätzlich in dieses Jahr, das Jahr, in dem Sladek zum ersten Mal die Gelegenheit hatte, das Licht dieser verrückten Welt zu erblicken) von einem Drogisten mit folgenden Worten empfangen:

"'Ich nehm an', sagte der Drogist, 'Ich nehm an, Sie woll'n, daß ich Ihnen frage, warum Sie'n goldenen Football-Helm mit Schwingen und'n langen roten Umhang tragen. Werd ich aber nich. Nix da. Hier rennen die verrücktesten Typen rum...'

(Aus Rache klaute Carl so nebenbei einen Philip-Marlowe-Privatdetektiv-Verkleidungskoffer.)" (S.175)

Das waren die Stories. Berühmter allerdings sind die Parodien, die John

Sladek auf SF-Größen schrieb. Sie bilden den zweiten Teil dieser Sammlung. Es finden sich Parodien auf Edgar Allan Poe, H.G.Wells, Hugo Gernsback, Robert A.Heinlein, Isaac Asimov, Ray Bradbury, Arthur C.Clarke, Philip K. Dick, Cordwainer Smith und J.G.Ballard.

Der Autor hat seine Opfer genau studiert und parodiert ihren Stil und ihre Inhalte mit einer Treffsicherheit, die einzigartig ist in der SF.

Natürlich kommen die Kollegen unterschiedlich davon. Während Dick, Ballard und Bradbury noch milde behandelt werden, geht Sladek mit Gernsback, Heinlein und v.a. mit Asimov und Cordwainer Smith hart ins Gericht. Wie er Asimovs Gesetze der Robotik auseinandernimmt, das muß man eigentlich gelesen haben!

Beim Mythenschöpfer Cordwainer Smith (EIN MYTHOS FÜR ARME) schließlich findet sich eine überraschende Neuinterpretation des Rätsels der Nibelungensage.

"Was ist morgens einbeinig, nachmittags vierbeinig, abends dreibeinig, und wann ist eine Tür keine Tür?"

'Hm', sagte der alte Computer. 'Das ist aber 'ne harte Nuß. Vielleicht Long John Silver mit einem dreibeinigen Papagei?'

'Nein.'

'Wie wärs mit einem Hammelbein, das auf magische Weise in einen Hund transformiert wurde, der in der Abenddämmerung an eine Haustür pinkelt?'

'Nein.'

'Na schön, ich geb auf. Was ist es?'" (S.246)

Nun, was es ist, wird hier nicht verraten. Wohl aber, daß John Sladek im Bereich des SF-Humors neben Robert Sheckley die Nummer eins ist. ●

Guido Billstein

Köln

August 1987

Lawrence Watt-Evans
DER BLICK DES BASILISKEN
(The Lure of the Basilisk)

Heyne 06/4416
Deutsch von Jürgen Langowski
August 1987
8/80
228 Seiten

Lawrence Watt-Evans
DIE 7 ALTÄRE VON DUSARRA
(The Seven Altars of Dusarra)

Heyne 06/4417
Deutsch von Joachim Pente
August 1987
9/80
310 Seiten

Von Harald Hoffarth

Das erste, was einem rein äußerlich bei diesen ersten Bänden einer Quadrologie positiv auffällt, sind die 'Boris'-Titelbilder, die zwar wie immer völlig unpassend, dafür aber einfach toll sind. Auch fehlen hier (zum Glück) die vollkommen unnützen und außerdem zweifelhaften Kommentare von namhaften Autoren und der Presse. Man kann also ganz unvoreingenommen beginnen und erfährt dabei folgendes:

Ein sogenannter Übermann namens Garth, dessen Rasse Ergebnis eines magischen Experimentes ist, zieht mit seinem Kriegstier nach altbewährter Conan-Manier ins Abenteuer. Nachdem er vorher in seiner Heimat, einer kalten Steppenlandschaft, ein Orakel nach einer Möglichkeit befragt hat, auf immer berühmt zu werden, wird er zur Stadt Skelleth geschickt, um dem vergessenen König zu dienen. Dieses ehemalige blühende Handelszentrum mit seinem etwas 'merkwürdigen' Herzog befindet sich im Zustand des akuten Verfalls. Garth findet den Gesuchten - der trotz hohen Alters eine erdrückende Autorität ausstrahlt - in gelbe Lumpen gekleidet in einem Gasthaus. Er nimmt einen Auftrag des Alten an, der da lautet, diesem das erste Lebewesen zu bringen, das er in den Katakomben von Mormoreth, einer Stadt im Osten, findet. Unterwegs kann er dann auch das erste Mal samt Kriegstier in Aktion treten. Dieses Tier, eine Mischung aus Panther, Hund und Esel, ist ebenfalls das Produkt von Mutation und Züchtung und ist schlichtweg gesagt unbesiegbar. Fast. Bei dieser Gelegenheit lernt Garth auch zum er-

sten Mal Magie kennen und fürchten. Das weitere ist dann schnell erzählt, obwohl es den Großteil der Handlung ausmacht. Die Stadt Mormoreth hat nur noch einen einzigen Bewohner. Einen Magier, der seine Kräfte aus dem Gift des Basilisken zieht. Garth gelingt es natürlich, die Bestie einzufangen, zu verpacken und nach Skelleth zu transportieren. Der Magier? Er fällt seinem eigenen Fehler zum Opfer. Er hatte eine Kleinigkeit vergessen... In Skelleth landet das Monster dann beim Herzog, wo es allerdings nicht lange bleibt, denn Garth erfüllt seinen Auftrag komplett. Als das Untier jedoch für den vergessenen König offensichtlich nutzlos wird, tötet es der Übermann und kündigt seinen Dienst beim Alten. Von diesem erhält er als Gegenleistung für den erfüllten Auftrag einen wertvollen Tip. Er soll den Handel zwischen den beiden Völkern, der durch Rassenkriege unterbrochen war, wieder aufleben lassen, da er allen Beteiligten nur nutzen kann.

Dies wird im zweiten Band auch gleich begonnen. Vier Übermänner samt Waren treffen in Skelleth ein, und werden trotz allem Mißtrauen als Handelspartner akzeptiert. Nur der Herzog schießt mal wieder quer. Er verlangt die Unterwerfung der Übermänner, um einen Handel aufzuziehen. Er schickt Garth mit dieser Forderung in dessen Heimat, wo er sie dem hohen Rat vortragen soll. Er vergißt jedoch, Garth einen Termin zu nennen, und dieser, immer noch voll Zorn über die unverschämte Forderung, sucht erst einmal den vergessenen König auf

und nimmt einen Auftrag von ihm an, um so Zeit zu gewinnen. Die neue Aufgabe lautet: Gehe zur Stadt Dusarra und bringe mir das, was sich auf den Altären der sieben Tempel befindet. Garth und Koros, das Kriegstier, machen sich dann auch auf den Weg und finden die Stadt. Doch anders als in Skelleth erregt er hier kein Aufsehen, sondern der Erstaunte ist er selbst. Die meisten Menschen schlafen tagsüber und gehen ihren Geschäften des nachts nach, was auch verständlich wird, wenn man erfährt, daß hier in Dusarra die sieben bösen Götter der Dunkelheit verehrt werden. Es sind dies: Tema (Göttin der Nacht), Bheleu (Gott der Zerstörung), P'hul (Göttin des Verfalls), Andhur Regvos (Gott der Finsternis), Sai (Göttin des Schmerzes), Aghad (Gott der Hinterlist) sowie der Gott-dessen-Namen-man-nicht-spricht (der Tod). Garth dringt mit mehr oder weniger Mühe zu den einzelnen Altären vor und rafft seine Beute, unter der auch eine junge, unbekleidete Maid ist, zusammen. Allerdings wird er mit fortdauernder Zeit immer mehr verdächtigt und nach dem letzten Tempelbesuch versucht ihn der Mob aufzuhalten. Vergeblich. Dank dem Mädchen, dem Kriegstier und dem Schwert des Bheleu, welches unheimliche Kräfte birgt, gelingt nach einem schweren Kampf Übermann gegen Übermann die Flucht.

Soweit, so gut. Bei einer Bewertung der beiden Bände komme ich etwas ins Schwimmen. Der erste ist eigentlich schwerer zu lesen, ich weiß nicht, ob es am Übersetzer oder an einer längeren Gewöhnungsdauer gelegen hat. Der Schreibstil weist ebenfalls einige Tücken auf. Der zweite Band dagegen läßt sich in einem Zug lesen und weist auch weniger Fehler auf als der erste, die dort schon grob zu nennen sind. Zum Beispiel, als Garth vom Magier vor dem Basilisken gewarnt wird und dieser ihn ausdrücklich vor dem alles versteinernenden Blick warnt. Doch als Garth in die Stadt kommt, bewundert er die hübschen Statuen, die überall herumstehen, und fragt sich, wer denn solch' originalgetreue Stein-

metzarbeiten fertigen könnte. Auch als der Begriff "dunkelweiß" als Farbbezeichnung auftaucht, hätte ich mich beinahe verschluckt. Die Figur des Garth gefällt mir auch nicht so sehr. Der Autor versucht ihn als streng logischen Denker hinzustellen, was voll in die Hosen geht, wenn er eben an nächster Stelle mit der Axt an Türen klopft. Auch die Gewaltfeindlichkeit, die er seinem Charakter mit auf den Weg geben will, ertrinkt in den ausführlichen und detaillierten Schilderungen von wilden Metzeleien, die manchmal schon an die Grenze des Perversen stoßen.

Trotzdem sind die Bücher nicht durchweg schlecht. Meiner Meinung nach überwiegt das positive, auch wenn manche Ideen uralt und andere noch unausgereift zu Blatt gebracht wurden.

Ich würde bei einem 5-Sterne-System immerhin noch drei Sterne geben, wenn auch beim ersten Band mit starken Abstrichen. Auf jeden Fall freue ich mich auf die Fortsetzungen, wenn nämlich die konstante Qualitäts- und Quantitätssteigerung anhält, darf man mit Band 4 auf einen Bestseller hoffen, denn ein allgemeines Talent kann ich dem Autor nicht absprechen. ●

Harald Hoffarth
Worms
August 1987

Robert Silverberg
KÖNIG GILGAMESCH
(Gilgamesh the King)

Heyne 06/4420
Deutsch von Roland Fleissner
August 1987
12/80
496 Seiten

Von Thomas F. Sturm

Zu Beginn des 3. Jahrtausends vor der Zeitrechnung kam das Volk der Sumerer nach Mesopotamien, dem berühmten Zwei-strömeland zwischen Euphrat und Tigris im heutigen Süd-Irak. Sie teilten das Land in Stadtstaaten unter einem Priesterkönig - es waren Städte wie Ur, Lagasch, Kisch, Nippur und Uruk, dessen König Gilgamesch vor vermutlich 4500 Jahren lebte. Die sich um seine Person rankenden Geschichten wurden uns als Gilgamesch-Epos überliefert, der ältesten und bedeutendsten Literatur des Alten Orients.

Der bekannte Science-Fiction-Autor Robert Silverberg nahm sich dieses historischen und mythischen Stoffes an und fertigte daraus den vorliegenden Roman, der sich eng an die verschiedenen Überlieferungen halten soll.

Als Gilgamesch noch ein Kind ist, stirbt sein Vater Lugalbanda, der König von Uruk. Neuer König wird Dumuzi, und Gilgamesch ist nun nicht mehr der Sohn des Königs, sondern ein Prinz unter vielen. Da er jedoch zu ungewöhnlich großem Wuchs und riesigen Körperkräften gelangt, wird er bald ungeschlagen unter seinen Zeitgenossen.

Bereits als Knabe lernt er eine junge Dienerin der Göttin Inanna kennen, mit der er zeitlebens in einer seltsamen Haßliebe verbunden sein wird. Als Gilgamesch bereits vor seiner Zeit herangewachsen ist, erkennt er, daß zwei Drittel an ihm göttlich und nur ein Drittel sterblich ist, und sein vergöttlichter Vater Lugalbanda wird sein persönlicher Gott,

der manchmal in epileptischen Anfällen über ihn kommt. Aufgrund der Gegenwart des toten Gott-Königs in ihm wird er zu einer Gefahr für König Dumuzi und muß aus Uruk nach Kisch flüchten. Vom dortigen König Agga wird er wie ein Sohn aufgenommen und wartet vier Jahre in der Verbannung, bis ihn die Nachricht von Dumuzis Tod erreicht. Gilgamesch kehrt nach Uruk zurück und wird dort zum König gewählt.

Die junge Novizin der Inanna ist inzwischen Hohepriesterin und damit die Göttin Inanna selbst geworden. Obwohl sie und Gilgamesch einander lieben, mißtraut er ihr doch aufgrund ihrer Ränke, die dem Dumuzi den Tod gebracht haben, und sie ihm, da seine Königsmacht die alten Rechte der Priesterinnen zu bedrohen beginnt. So gehen sie einander möglichst aus dem Weg, von der Nacht der heiligen Hochzeit, einmal im Jahr, natürlich abgesehen, welche dem Land Fruchtbarkeit schenken soll.

König Gilgamesch führt seinen ersten Krieg gegen König Agga von Kisch, der sich als Oberkönig sieht und von Uruk Tribut fordert. Gilgamesch siegt und ist nun wirklich unangefochtener König.

Als König erneuert er die lebenswichtigen Kanäle für die Bewässerung, errichtet die berühmten Wehrmauern um Uruk, erbaut einen prachtvollen neuen Tempel für die Inanna und vertreibt drei Dämonen aus dem Huluppu-Baum der Göttin. Doch Gilgamesch ist einsam und fürchtet nichts so sehr wie den Tod, der ihm als höhnischer Spott der Götter erscheint. Dies ändert sich, als der wilde Mann Enkidu aus der Wildnis nach Uruk kommt und Gilga-

meschs Freund wird. Ihre enge Freundschaft, die alles miteinander teilt, läßt den König seine Pein vergessen.

Gemeinsam ziehen sie in den Zedernwald und töten den Dämon Huwawa. Doch dies und das Fällen einer riesigen Zeder fordert den Zorn der Götter heraus. Vorerst kehren sie jedoch im Triumph nach Uruk zurück.

Entgegen aller Tradition bietet dort die Inanna dem Gilgamesch die Ehe an. Als er sie mit harten Worten verschmäht, bricht offener Haß zwischen beiden aus. Inannas Fluch trifft Gilgamesch und Enkidu, die den Himmelsstier von der Weide der Göttin töten. Als beide zeremoniell das Tor zur Niederwelt, das sich in Uruk befindet, verschließen, kommt es zu einem Unfall, bei dem Enkidu sich eine tödliche Krankheit zuzieht.

Nachdem sein Freund gestorben ist, quält die Furcht vor dem Tod Gilgamesch verdoppelt. Heimlich verläßt er Uruk und zieht durch die Welt auf der Flucht vor dem Tod. Dann beschließt er, den Ziusudra zu suchen, jenen König, der auf einem gewaltigen Schiff die Sintflut überlebte und so die Menschheit rettete, und dem die Götter im Lande Dilmun die Unsterblichkeit schenkten. Nach langem Suchen gelangt Gilgamesch tatsächlich nach Dilmun, doch ist dieses Land zwar schön, aber nicht das Paradies aus den Sagen. Und schließlich muß der König erkennen, daß auch Ziusudra dem Tode nicht entkommen ist, daß niemand, auch der fast göttliche Gilgamesch, den Tod besiegen kann.

Gilgamesch kehrt nach Mesopotamien und Uruk zurück. Vor den Mauern seiner Stadt entgeht er knapp einem Mordanschlag der Inanna. So geht Gilgamesch also in den Tempel und tötet seine geliebte Inanna, erreichtet eine neue Ordnung und ersetzt damit endgültig das Matriarchat durch das Patriarchat. Von da an herrscht Gilgamesch als mächtiger und zur Ruhe gekommener König bis an sein Ende.

Die Nacherzählung eines historisch-mythischen Stoffes der Menschheitsgeschichte ist immer ein Wagnis - Marion Zimmer Bradley gelang es mit der

Artus-Saga in "Die Nebel von Avalon" und Robert Silverberg ebenso in "König Gilgamesch". Hier wie dort spielt der Übergang zum Patriarchat eine sehr bedeutende Rolle, wobei Silverberg dies weniger direkt und erheblich subtiler angeht bzw. sich an das Originalmanuskript hält, welches sich ohne Zweifel ebensolcher feiner Psychologie bedient wie z.B. die Bibel. Tatsächlich läßt sich die Noah-Geschichte wie auch anderes auf den Sintflut-Bericht im Gilgamesch-Epos zurückführen.

Silverberg verzichtet bewußt auf die Elemente der Fantasy, läßt also keine 'echten' Dämonen, Götter und Wunderdinge auftreten, sondern interpretiert sie z.B. als Geysir oder andere Naturerscheinungen. Dabei gelingt es ihm, Gilgamesch und andere Personen, die ja tatsächlich an den sog. Dämon glauben, nicht als Primitivo-Trottel darzustellen, die Dinge fürchten, über die wir heute nur lachen, sondern als ernstzunehmende Charaktere. Soweit dies möglich ist, zeigt er eine fremdartige Mentalität auf, wenn er auch, wie der Übersetzer bemerkt, für heutige Menschen anstößige Dinge verschweigt, wie z.B. den homoerotischen Aspekt der Freundschaft zwischen Enkidu und Gilgamesch, den Silverberg seinen Protagonisten hartnäckig leugnen läßt, der in der damaligen Kultur jedoch durchaus normal war.

Neben der kultur- und allgemein-historischen Darstellung bleibt auch die Thematik des Gilgamesch-Epos über die Jahrtausende interessant und von Bedeutung: Nämlich die Unausweichlichkeit des Todes, beispielhaft am großen Helden Gilgamesch verdeutlicht, dem an Kraft, Größe und Macht kein zweiter Mensch gleichkommt, der sogar zu zwei Dritteln göttlich ist, und der doch schlußendlich seinem eigenen Tod nicht entkommen kann.

Durch das ganze Buch zieht sich dann noch der Konflikt mit der Inanna, der schließlich tragisch endet und dem abstrakten Matriarchat-Patriarchat-Komplex eine besondere menschliche Note verleiht.

Ein besonderes Verdienst an diesem

Buch gebührt auch Roland Fleissner, dem Übersetzer, der dank seiner interessanten und hilfreichen Fußnoten stets präsent blieb, stärker, als Übersetzer dies sonst zu tun pflegen. Im Regelfall schätze ich es überhaupt nicht, wenn ein Übersetzer Wortwahl und Tonfall des Originals nach eigenem Gutdünken umfärbt, wie hier nach eigenen Aussagen von Roland Fleissner geschehen, der statt dem 'modern-schnodderigen' Ton von Silverberg einen 'stärker (luther)biblischen' verwendete. Zwar kenne ich das Original nicht, aber die leicht altertümliche Sprache der deutschen Übersetzung paßt so gut zum Inhalt des Buches, daß ich diese Eigenmächtigkeit für gerechtfertigt halte. Von einigen wenigen Worten aus dem norddeutschen Sprachraum, die mir als Bayern erst durch den Textzusammenhang verständlich wurden, abgesehen, habe ich den Eindruck einer ungewöhnlich guten Übertragung.

Insgesamt halte ich "König Gilgamesch" für ein sehr bedeutendes Werk von Robert Silverberg, das auch bei einer breiten Leserschaft Erfolg haben könnte. Bislang stand ich Silverberg eher skeptisch gegenüber, so daß mich ein so überzeugendes Buch dann doppelt freute. ●

Thomas F. Sturm
Landshut
08. August 1987

Lyon Sprague de Camp
DRACHENMOND
(The Fantastic Swordsmen)

Ullstein 31 150
Deutsch von Ingrid Rothmann
August 1987
7/80
207 Seiten

Von Unver Hornung

Mit "Drachenmond" legt Lyon Sprague de Camp eine Sammlung von Heroic-Fantasy-Kurzgeschichten vor und weiß einmal mehr mit Überraschungen aus diesem Genre zu sorgen.

Mit de Camp haben sich weitere Autoren an dieser Anthologie beteiligt, Namen, die für Kenner dieser Literaturgattung wohl deren Leuchtf Feuer darstellen: Michael Moorcock, Robert E. Howard, H.P. Lovecraft, Henry Kuttner, Lord Edward Dunsany, Robert Bloch und John Jakes.

De Camp beschränkt sich mit seinem Beitrag neben der Mitwirkung an Robert E. Howards Kurzgeschichte DIE TROMMELN VON TOMBALKU auf ein einleitendes Vorwort unter dem Titel "Geschichtenerzähler" (Tellers of Tales). Darin bringt er seine Meinung zum Ausdruck, daß Geschichten in erster Linie dem Zweck der Unterhaltung des Lesers dienen sollen und daß viele Autoren des vergangenen Jahrhunderts und der Neuzeit sich zu sehr darauf versteiften, dem Leser eine Moral zu unterbreiten oder eine neue Philosophie darzulegen.

Dazu möchte ich bemerken, daß der Aspekt der Unterhaltung meiner Meinung nach auch wichtig ist - und die Betonung liegt hier auf dem Wort "auch".

Denn ich kann mir schwerlich vorstellen, daß die Literatur in unserer Gesellschaft - überhaupt das geschriebene Wort an sich - einen so hohen Stellenwert eingenommen hätte, wenn sie es beim Unterhalten belassen hätte. Bücher sollen auch Wissen vermitteln, zu neuen Ideen anregen, Tatsa-

chen klarer darlegen als Gespräche, einfach auch dadurch, weil man sie immer wieder lesen und ein solches "Gespräch" (gemeint ist das geistige Zwiegespräch) deshalb laufend wiederholen kann.

Natürlich ist der Leserzustrom bei Büchern mit 'einfacher' Unterhaltung (und das soll keineswegs negativ gemeint sein) ungleich größer; auch diese Geschichten gehören zur Literatur und haben ihre Daseinsberechtigung. Dennoch finde ich es ärgerlich, daß de Camp mit seiner Einleitung ein derartiges "Scheuklappendenken" an den Tag legt. Wie dem auch sei.

Den Anfang des Reigens macht Robert Bloch mit SCHWARZER LOTUS (Black Lotus, 1935), nach Angaben de Camps eine der ersten Geschichten des Amerikaners, die er bereits mit 16 Jahren niedergeschrieben haben soll. Sie erzählt die Geschichte von Genghir, dem Träumer, der dem süßen Leben so sehr ergeben ist, daß er nicht bemerkt, wie sein Königreich um ihn zerfällt.

Eine Story mit einem starken Hauch Melancholie und Endgültigkeit, die sich schon so sehr märchenhaft liest, daß ich sie fast nicht mehr der Heroic Fantasy zuordnen würde.

Starke Metaphorik und die Begegnung sowohl der bekannten Elemente der Heroic Fantasy als auch des Märchens verbindet Lord Dunsanys Beitrag SACNOTH UND DIE FESTUNG UNBEZWINGBAR (The Fortress Unvanquishable Save For Sacnoth, 1908). Es geht um die Bewohner eines Dorfes, die von bösen Träumen heimgesucht werden. Sie senden Leothric aus, der, bewaffnet mit dem Schwert Sacnoth, dem Urheber dieser Träume den Garaus zu machen versucht.

Kindlich möchte ich Lord Dunsanys Stil in dieser Geschichte nennen, aber dieser Stil wird der Handlung durchaus gerecht. Der Lord (übrigens der 18. Baron des Geschlechtes der Dunsany) beweist, daß man mit einfachen Bildern auch schwierige Sachverhalte beschreiben kann. Auch fällt diese Geschichte in die Tradition von Blochs SCHWARZER LOTUS.

Einer der bekanntesten Heroic-Fantasy-Autoren (ich traue es mich schon fast nicht mehr zu schreiben) ist na-

türlich der Texaner Robert E. Howard. Seine Figur Conan erlangte einen derartigen Bekanntheitsgrad, daß die Geschichten um das "Hyborische Zeitalter", in dem Conan lebte, längst ein eigenes Subgenre bilden.

DIE TROMMELN VON TOMBALKU (Drums of Tombalku, 1967) ist im Gegensatz zu vielen anderen Geschichten aus Howards Feder nicht mit dem dunkelhaarigen Cimmerier als direkte Hauptfigur ausgestattet. Vielmehr steht hier der Gundermann Amalric im Vordergrund, dessen Erlebnisse in die Geschichte einführen, in der es nach Howard-Manner von Göttern, Dämonen und Schwertkämpfe(r)n nur so wimmelt (vgl. dazu auch Rezensionen von Howards Romanen in RH 16 und RH 18).

In einer Übersetzung von Lore Straßl erschien DIE TROMMELN VON TOMBALKU bereits 1983 bei Heyne in dem Conan-Band "Conan der Abenteurer" (H 06/3245), wobei zu bemerken ist, daß auch die vorliegende Neuübersetzung durchaus ihre Stärken hat. Die Geschichte hatte Howard nur zur Hälfte geschrieben - den anderen Teil erledigte de Camp nach einem Exposé, wie er es auch bei vielen anderen Geschichten aus dem Nachlaß des Autors getan hat.

Gegen Conan, den Cimmerier, nimmt sich Brak, der Barbar, wie eine Miniatúrausgabe aus. Seine Welt, die wohl im wesentlichen dem heutigen Europa - allerdings in einer Parallelwelt - entspricht, ist im Westen und Osten von himmelhohen Bergen begrenzt, und auch sonst scheint vieles der Welt Howards entlehnt zu sein. Ich kann mir nicht helfen, aber Brak erinnert mich zu sehr an Conan, um als eigenständige Figur existieren zu können. Es war wohl nicht allzu schlecht, daß sich sein Schöpfer John Jakes in der Folgezeit mit Familiensagas wie z.B. "Fackeln im Sturm" beschäftigte (ohne die Arbeit von Jakes herabwürdigen zu wollen!).

In DAS MADCHEN IM MEERSTEIN (The Girl in the Gem, 1965) wird jedenfalls erzählt, wie sich Brak in eine ehemals versunkene und nun durch ein Beben wieder aufgetauchte Stadt aufmacht, um die Zwillingschwester der

Königin aus dem Meerstein, einem riesigen Juwel, zu befreien. Daß er sich dabei auch mit einem schrecklichen Meerungetier herumzuschlagen hat, muß wohl nicht ausdrücklich erwähnt werden.

Gegen solche muskelbepackten Riesen erscheint Elak von Atlantis wie ein biederer Mann. Seine hervorstechenden Eigenschaften manifestieren sich in großer Hagerkeit, Ausdauer und einem fast ständig besoffenen Freund namens Lycon. Er, der Erbe des Drachenthrons von Cyrena, dem nördlichsten atlantischen Reich, scheint ein überaus besonnener, aber auch fürchterlicher Mann zu sein - wenn seine Wut einmal entfesselt ist. In **DRACHENMOND** (Drogen Moon, 1941) kämpft er gegen das Widernatürliche, das den Thron von Cyrena bedroht, und obwohl ihm viele Freunde zur Seite stehen, ist Karkora, der Gegner, fast übermächtig.

Henry Kuttner hat sich mit seiner Geschichte dem für Fantasy allgemein fast schon obligatorischen Thema von Atlantis angenommen und in der Tat erscheint mir Elak trotz seiner offensichtlichen Fiktivexistenz als die realistischste Figur dieser Anthologie. Er ist zwar hart, aber das auch nur, weil er in einer ebensolchen Welt leben und überleben muß.

H.P. Lovecraft brilliert mit **DIE ANDEREN GÖTTER** (The Other Gods, 1938) mit einem kurzen Beitrag aus seiner Traumwelt Kadath, in der der gleichnamige Berg die Hauptrolle spielt. Die Menschen wollen die Götter auf den Berggipfeln schauen, die Strafe dafür folgt auf dem Fuße...

Michael Moorcock berichtet in **DIE SINGENDE ZITADELLE** (The Singing Citadel, 1967) über ein Abenteuer mit dem Albino Elric von Melniboné, in dem sogar der mächtigste aller Götter von Chaos, Lord Arioch, höchstselbst in Erscheinung tritt. Elric kämpft gegen eine Gefahr aus übergeordneten Dimensionen, die er schließlich durch Beschwörung seines Schutzgottes Arioch zu bannen vermag.

Was mich an Elric fasziniert, ist die Tragik, die diesem Wesen richtiggehend "einerschleicht". Durch sie

wird er zu einer Figur mit großem Tiefgang - zumindest für mich, da mich so etwas bewegt.

Der einzige mir bislang unbekannte Autor beschließt diesen Band. Luigi de Pascalis' **DER TURM** (The Tower, 1967) spielt entgegen aller Gewohnheit nicht in einer fernen Vergangenheit, sondern in einer zeitlich ebenso weit entfernten Zeit in der Zukunft der Erde, nach dem Ausbruch des "Dämons der Materie"(!). Die Geschichte ist sehr ambivalent und hat starken bildhaft-symbolischen Charakter. Einerseits ist da die Geschichte selbst, mit ihren Akteuren und deren Ängsten und Handlungen, und andererseits die tiefere Bedeutung dessen, wozu der Autor am Ende einige Hinweise gibt.

Luigi de Pascalis ist offenbar stark im italienischen Fandom aktiv (oder er war es zumindest) und bei uns leider ziemlich unbekannt. Leider deshalb, denn das Beispiel dieser Geschichte aus seinem Werk hat mir gut gefallen, auch deswegen, weil sie einen unerwarteten Tiefgang besitzt und doch auch so einfach zu lesen ist, eine Eigenschaft, die vielen Heroic-Fantasy-Stories abgeht.

Wer jetzt schließt, ich wäre ein Feind der unterhaltenden Literatur, der irrt. "Drachenmond" bietet einen schönen Ausschnitt aus dem Spektrum dieser Spielart der Fantasy und ist für meine Begriffe ein geradezu ideales "Einsteigefutter", nicht zuletzt auch deswegen, weil de Camp nicht mit Informationen zu den Autoren spart und Einblicke verschafft.

Mein Tip: Zurücklehnen, entspannen, Buch aufschlagen und in einem Zug durchlesen!

Unver Hornung
Altheim
August 1987

Poul Anderson
DAS GOLDENE HORN
(The Last Viking - Book One: The Golden Horn)

Ullstein 31 151
Deutsch von Uwe Anton
August 1987
9/80
223 Seiten

Von Thomas F. Sturm

"Das Goldene Horn" ist der erste Band der Trilogie "Der letzte Wikinger", dessen Fortsetzungen "Die Walroß-Straße" (U 31 152) und "Das Zeichen des Raben" (U 31 154) im September und Oktober folgen. Poul Anderson befaßt sich in dieser Trilogie mit seinem Lieblingsthema, nämlich der mythisch-historischen Vergangenheit Skandinaviens. Der Held der Trilogie ist Harald Siguardharson, genannt Harald Hardrade (= Hardhraadhi = Hardraadi = Hardrada = Hardradi), der historische König von Norwegen (1046-1066). Geboren wurde Harald um 1015 als Halbbruder Olafs des Heiligen, war seit etwa 1030 Führer der kaiserlichen Leibwache in Byzanz und wurde 1047 nach dem Tod Magnus' des Guten als König anerkannt. Beim Versuch, seine Herrschaft auf England und Dänemark auszudehnen, wurde er am 25. September 1066 bei Stamfordbridge vom Angelsachsenkönig Harold II. geschlagen und fiel.

In der Schlacht von Stiklestad fällt Olaf der Kühne (= Olaf der Heilige) und Norwegen wird Teil des Nordseereiches des Dänenkönigs Knut des Großen. Olafs jüngerer Halbbruder Harald flieht über das noch heidnische Schweden nach Nowgorod an den Hof von Jaroslaw dem Weisen, der ihn gastfreundlich aufnimmt. Harald bleibt drei Jahre bei Jaroslaw und macht sich in dieser Zeit auf militärischem Gebiet einen Namen.

Um sich Reichtümer für die Wiedererwerbung Norwegens anzueignen, macht sich Harald mit einigen Getreuen und russischen Händlern auf den Weg nach

Byzanz, wo er in den Dienst des oströmischen Kaisers Michael tritt. Nach einiger Zeit der Bewährung wird er schließlich Führer der Waräger, also Söldner aus Skandinavien, Deutschland und Rußland, die dem Kaiser als Leibwache und Sondereinheit dienen. So müssen die Waräger nicht nur als Zeremonienwache am Hof von Konstantinopel herhalten, sondern für Ostrom auch gegen Piraten, in Syrien und in Sizilien kämpfen.

Haralds große Liebe wird Maria Skleraina aus einem unbedeutenden Zweig einer Adelsfamilie. Da Harald von Tode Knuts des Großen hört und die Zeit für eine Rückkehr nach vielen Jahren endlich reif ist, wird die Heirat der beiden von der Kaiserin selbst verhindert, die in den unruhigen Zeiten für Byzanz den fähigen Harald nicht missen will. Nach dem Tode des Kaisers kommt es in kurzer Zeit zu dramatischen Änderungen in Byzanz - da die Waräger für die jeweils Herrschenden eintreten, wird der Loyalität Haralds schließlich soviel Mißtrauen entgegengebracht, daß man ihn verhaften läßt. Mit Glück gelingt ihm dann die lange vorbereitete Flucht nach Rußland, wohin er schon lange seine Einkünfte schickte, um damit Norwegen einst zu gewinnen. Aus Furcht um ihre Familie bleibt Maria jedoch zurück, was Harald nicht überwinden soll.

Aus rein politischen Gründen heiratet er deshalb Elisabeth, die Tochter von Jaroslaw, dem Herrscher von Rußland. Nun kehrt er also nach Norwegen zurück, wo sich bereits sein Neffe Magnus der Gute unter großen Mühen die Krone geholt hat. Der durch das lange Warten und den Verzicht auf

Maria verbitterte Harald will sich jedoch nicht mit einer zweiten Position zufriedengeben und fordert das halbe Königreich für sich. So kommt es zunächst zum Bruch mit Magnus und einem Bündnis mit einem dänischen Renegaten. Bevor jedoch Norwegen wieder einmal mit Krieg überzogen wird, einigen sich Harald und Magnus und teilen Norwegen in zwei Königreiche.

Poul Anderson verzichtet zumeist auf die Angabe von Jahreszahlen, und das aus gutem Grund, da in den verschiedenen Geschichtsbüchern oft widersprüchliche oder nicht ganz glaubhafte Daten angegeben sind (in der Einleitung habe ich sie dennoch verwendet, um das eventuelle Nachschlagen zu erleichtern). Anderson will keine beliebige Fantasy-Geschichte abliefern, die eine historische Zeit als Lokalkolorit verwendet, sondern eine gut recherchierte Historien-Trilogie, die innerhalb der dichterischen Freiheiten zeigen soll, wie es gewesen sein könnte. Der Untertitel "Die Abenteuer des authentischen Conan" ist daher irreführend und wird der ernsthaften Beschäftigung mit dem geschichtlichen Stoff, die der Autor in romanhafter Form vorgelegt, nicht gerecht.

Harald ist auch nicht der typische strahlende Held und Kämpfer gegen das Böse, sondern ein Mensch, der dem Leser aufgrund seines geradezu krankhaften Strebens nach der Königswürde manchmal sogar ziemlich unsympathisch erscheint. Allerdings vergißt Anderson nicht, gewisse psychologische Beweggründe einzubauen, die dann doch wieder Verständnis für Harald erwachsen lassen. Die Ansicht des Protagonisten ist so z.B., daß nur die Königsmacht ihn davor bewahren könne, sich der Willkür anderer Menschen zu entziehen. Richtig gnadenlos wird er daher, als er durch eine solche Willkür Maria verliert und sich schwört, daß so etwas nie wieder geschehen soll. Die Folge ist außerdem eine ziemliche Lieblosigkeit seiner Frau Elisabeth gegenüber, der wiederum die rein politische Bedeutung ihrer Ehe klar ist.

Der Erzählstil des Autors wechselt vom rasanten Erlebnisbericht in Aben-

teuermanier zur nüchternen historisch-betrachtenden Form, wenn er langwierige historische Ereignisse kurz abhandeln will (wie z.B. das Erringen der Krone durch Magnus den Guten). Die dargestellten Figuren sind jedoch nie verstaubte historische Marionetten, die sich gezwungenermaßen an die Überlieferung in den Geschichtsbüchern halten müssen, sondern lebendige Menschen mit Ausstrahlung und Glaubhaftigkeit. So wandelt Anderson also erfolgreich auf dem schmalen Grat zwischen künstlich belebtem langweiligem Staub und ahistorischer Spannungsliteratur. Leider ging der Autor auf die meisten Zusammenhänge nur oberflächlich ein und beleuchtete die Motive der jeweilig Handelnden nur kurz. Vermutlich ließ er dies sein, um sein leichte Kost gewöhntes amerikanisches Publikum nicht zu vergraulen, das bei nicht konsumorientierten Texten leicht zurückschreckt (da macht der größte Teil der deutschen Leserschaft wohl auch keine Ausnahme).

Davon abgesehen, ist "Das Goldene Horn" der spannende und interessante erste Teil der Trilogie um Harald Hardrades Leben. Seine Zeit als König von Norwegen werde ich mir sicher nicht entgehen lassen. ●

Thomas F. Sturm
Landshut
August 1987

James Branch Cabell
DER VERWUNSCHENE ORT
(The High Place)

Bastei-Lübbe Fantasy 20 099
Deutsch von Heiko Langhans
September 1987
7/80
254 Seiten

Von Thomas F. Sturm

Nach Zählung des Autors James Branch Cabell (1879-1958) ist "Der verwunschene Ort" der achte Band der 'Bibliographie von Manuel', die der Bastei-Lübbe Verlag 'Die Chroniken von Poictesme' nannte und die im Original 18 Bände ausmacht (von denen aber nicht alle erscheinen sollen). Bisher herausgekommen sind "Die Legende von Manuel" (BL 20 075), "Der Silberne Hengst" (BL 20 081) und "Die schönste aller Frauen" (BL 20 087). Band VI, "Jürgen" (H 06/3801), findet sich leider 1984 zum letzten Mal in den Verzeichnissen, obwohl 1919 oder 1920 in den USA ein noch heute exemplarischer Musterprozeß um die Freiheit der Literatur geführt wurde, in dem Cabell die Aufhebung der Zensur von "Jürgen" erreichte - die dadurch erlangte Berühmtheit führte bereits 1922 zu einer Veröffentlichung im Insel-Verlag in Deutschland.

"Der verwunschene Ort" ist gewissermaßen das Gegenstück zu "Jürgen", da die Grundsituation gleichermaßen aufgebaut ist, aber das Handeln des jeweiligen Protagonisten zu verschiedenen Ergebnissen führt.

Florian de Puyange ist ein Nachfahre von Dom Manuel und von Jürgen und lebt im achzehnten Jahrhundert in der fiktiven französischen Provinz Poictesme. Als kleiner Junge sieht er zum erstenmal in einem Traum die schlafende Prinzessin Melior, die seit Jahrhunderten auf ihrem Schloß im Wald schläft. Ihre Schönheit vergißt der Junge nie und bewahrt sie sich auch im Leben als Erwachsener. Da Florian

ein Logiker ist, paßt er sich dem verdorbenen Lebenswandel seiner Zeit vollständig an und dient so als mehr oder minder lobenswertes Beispiel für den Sittenverfall. Nebensächlichkeiten wie Inzucht, Homosexualität und Verführung Minderjähriger muß ich kaum erwähnen - sie verstehen sich für einen Puyange von selbst. So unerfreuliche Dinge wie Gift, Seidenschlingen, geschmolzenes Blei im Ohr und zerschmetterte Schädel lassen Florian, den Herzog von Puyange, der aufgrund des Vaternordes schneller an den Titel kam, gleich viermal als Witwer dastehen. Auch wenn sich übelste Gerüchte bezüglich seines Lebenswandels nicht ausrotten lassen, steht Florian doch mit weißer Weste da, weil er seinem Schutzheiligen, dem Heiligen Hoprig, stets die nötigen Geldgeschenke für seine Kirche machte und sich so himmlischen Wohlwollens gewiß ist.

Als die Zeit für eine neuerliche Hochzeit gekommen ist, diesmal mit der Schwester der Frau seines Bruders, beseitigt Florian der Ordnung halber seinen Lustknaben und jagt seine Mätresse davon. Auf dem Weg zur Braut bekommt Florian nach vielen Jahren jedoch die Gelegenheit, die schöne Melior aus seinem Kindestraum zu befreien und zur Frau nehmen zu können. Um dies zu erreichen, schließt Florian kurzerhand ein Geschäft mit dem Teufel ab, indem er ihm bei Geburt eines Kindes das Leben dieses und seiner Ehefrau in spe verspricht. Dank der so erhaltenen zweifelhaften Hilfe kann er das Schloß und die Prin-

zessin aus dem Schlaf erwecken und sie als sein Ehefrau nach Hause führen. Leider stellt sich bei dieser Gelegenheit heraus, daß Florians Schutzheiliger Hoprig gar kein Heiliger ist, sondern ein heidnischer Hohepriester, der auch nicht im Himmel für ihn bittet, sondern die letzten Jahrhunderte im Schloß verschlief. Als Hoprig von seiner Heiligsprechung erfährt, wechselt er jedoch sofort den Glauben, um fortan ziemlich selbstsüchtige Wunder wirken zu können.

Melior, Florians Ehefrau, ist zwar die schönste Frau auf Erden, sonst jedoch so stohdumm, daß Florian ganz froh ist, in mörderischen Geschäften für den Teufel unterwegs sein zu können. Auf dem Weg zum Herzog von Orleans, der als Weihnachtsgeschenk für den Teufel sterben soll, stellt sich ihm sein Bruder in den Weg, der ihn aufgrund der Verschmähung seiner Schwägerin fordert. Florian bringt sowohl ihn als auch den Herzog um, und gelangt so nach Besuch der Waffenkammer von Antan an das Schwert Flamberge, besser bekannt als Excalibur, das seine Frau umbringen soll. Bevor er jedoch Melior und das Neugeborene töten kann, erfährt er, daß das Kind nicht von ihm, sondern vom Heiligen Hoprig stammt.

Schlußendlich finden sich noch der Erzengel Michael und der Teufel ein, die Hoprig wieder in die alte Zeit versetzen und bei einigen Gläsern Wein Florians Zukunft besprechen.

Das Ganze stellt sich dann als ein Traum des zehnjährigen Jungen heraus – als echter Pysange zieht er die logischen Konsequenzen und lebt so verderbt wie im Traum, nur daß er diesmal Melior schlummern läßt.

Der Untertitel des Romans lautet "A Comedy of Disenchantment", eine Komödie der Entzauberung, was das Buch tatsächlich treffend charakterisiert. Einige Grundszenerien sind aus Märchen wie z.B. Dornröschen genommen, erfahren hier aber eine vollkommene Neuinterpretation, die an ihnen nichts Märchenhaftes mehr lassen.

Auch Florians Welt der Ideale wird entzaubert. Sein Ideal von der Schön-

heit zerbricht, als er mit der unerträglich lästigen Melior verheiratet ist, und sein Ideal von der Heiligkeit wird zerschmettert, als er im vermeintlich so heiligen Hoprig einen lasterhaften Christenverfolger erkennen muß. Selbst seinem höchsten Ideal kann er letztlich nicht gerecht werden, nämlich der Ehrlichkeit des Wortes eines de Pysange. Wenn Florian auch sonst das Musterbeispiel eines Schwerverbrechers ist, hält er sich doch stets an sein Wort – dennoch kann er letztlich den Pakt mit dem Teufel nicht halten, wird aus dieser Situation jedoch erlöst, da er rechtzeitig aus dem Traum erwacht.

Cabell stützt sich bei all seinen Polstesme-Werken auf ein menschliches Charaktermodell, das auf drei zentralen Grundhaltungen beruht, der ritterlichen, der galanten und der poetischen. Florian (wie auch Jürgen) vertritt die galante Haltung, die tolerant, realistisch und ironisch bis zynisch ist – sie entspricht etwa der Klischeevorstellung des gelangweilten englischen Adligen und Nichtstuer der zwanziger und dreißiger Jahre.

Mehr zu Cabells Modellvorstellung sagt Helmut W. Pesch in den Nachworten der vier bisher erschienenen Ausgaben bei Bastei-Lübbe.

Sollte der Eindruck eines ernsten Herkes aufgekommen sein, dann ist er falsch. Cabell überzieht seine Charaktere und Handlungen ins Satirisch-Ironische und Groteske, spart nicht mit schwarzhumorigen bis zynischen Bemerkungen und Sticheleien und ist stets mit Spaß bei der Sache, wenn sein Lächeln auch manchmal recht böse ist. Mit voller Absicht spickte er den Roman mit zwei- bis eindeutigen sexuellen Anspielungen, die die Kritiker seiner Zeit (aber auch heute noch!) zur Weißglut gebracht haben dürften, da er sie so intelligent einbaute, daß eine Kritik die Bloßstellung des Kritikers zur Folge hätte. Aus der Inhaltsangabe ist, glaube ich, zudem ersichtlich, daß Cabell neben sexuellen Tabus kein noch so ehrwürdiges Thema heilig war.

Gleich in mehreren Hinsichten ist "Der verwunschene Ort" also moralisch

anzüglich, aber nie per Holzhammer, sondern stets in amüsanter und intelligenter Art und Weise. Im Gegensatz zur meisten Fantasy verlangt dieser Roman das Mitdenken des Lesers, verlangt einen anspruchsvollen erwachsenen Leser.

"Der verwunschene Ort" ist ein absolut unglaubliches, gotteslästerliches, unmoralisches und obszönes Werk, das nicht scharf genug verdammt werden kann', schrieb H.W.A. von Acron Press. Recht hat der Mann - ich möchte es nämlich auch empfehlen. ●

Thomas F. Sturm
Landshut
August 1987

Fortsetzung von Seite 13

WOLF 17, daß die Hohlbein-Publikationen dieses Jahres an "Die Töchter des Drachen" zu messen seien - hier ist ein Buch, das diesem Maß gerecht wird. ●

Thomas F. Sturm
Landshut
03. August 1987

Fortsetzung von Seite 14

Dem Leser bieten nur die Lesebuch-Beiträge Trost - Erinnerungen von TERRANAUTEN-Mitbegründer Thomas R.P. Mielke und eine ausführliche und detaillierte Handlungsübersicht von Hermann Urbanek, die eine nostalgische Erinnerung an frühere, bessere TERRANAUTEN-Romane erwachen lassen. ●

Armin Möhle
Wallenhorst
Juli 1987

Fortsetzung von Seite 21

immer noch gut ist, im Vergleich zum ersten Teil des Buches jedoch etwas abfällt.

Also doch: Ein halbes Meisterwerk vielleicht, auf jeden Fall zeigt "Memo", daß es auch abseits des anglo-amerikanischen und britischen SF-Mainstream Leute gibt, die hervorragend schreiben können. ●

Guido Billstein
Köln
Juli 1987

welt" (BL), Marion-Zimmer Bradley "Schwertschwester" (Fischer), Terry Brooks "Das Schwert von Shannara" (G), Isaac Asimov "Sterne wie Staub" (G), Ursula K. LeGuin "Erdsee" (H), Frank Herbert "Der Wüstenplanet" (H), Michael Moorcock "I.N.R.I." (H), Cherry Wilder "Das Glück von Brins Fünf" (M).

Und was kostet der Erfolg? Zum Abschluß die Preisstatistik für das zweite Drittel des Jahres 1987, erstellt anhand von 59 Taschenbüchern, die zufällig und nicht repräsentativ ausgewählt wurden. Der Pfennig/Seitenpreis erhöht sich kaum, bleibt also auf dem hohen Niveau, während Preis und Seitenzahl etwas sinken. Die hohe Seitenzahl bei 10/00-Bänden folgt daraus, daß dies zumindest Jubel- oder Sonderbände sind. Die Vergleichsdaten in den Klammern stammen vom ersten Drittel des Jahres (s. RW 17).

durchschnittl. Pfennig/Seite
Seitenzahl

5/80	160 (159)	3/64 (3/65)
6/80	217 (196)	3/13 (3/47)
7/80	273 (281)	2/85 (2/78)
8/80	232 (330)	3/80 (2/67)
9/80	334 (366)	2/93 (2/68)
10/00	835 (567)	1/20 (1/76)
10/80	460 (544)	2/35 (1/99)
12/00	791 (-)	1/52 (-)
12/80	467 (474)	2/74 (2/70)
14/80	820 (573)	1/80 (2/58)

Durchschnittspreis: 9/18 (9/36)
Durchschnittsseitenzahl: 340 (354)
Pfennig/Seite: 2/70 (2/65)

Thomas F. Sturm
Landshut
August 1987

Impressum

REISSWOLF 19:

Magazin für Rezensionen und Rubriken
3. Jahrgang,
Ausgabe September/Oktober '87

Gesamtredaktion/Herausgeber:

Unver Hornung
Sonnenring 29
8307 Altheim

Abonnentenbetreuung/

Redaktion Rubriken:

Thomas F. Sturm
Gehringstr. 11
8300 Landshut

Kopie: SAPHIR-Copies,

c/o Hans Tilp, Brunngrasse 17,
8390 Passau

Titelbild:

Michael Kempter, Königsbrunn &
Unver Hornung, Altheim

Erscheinungsweise:

Sechs Ausgaben im Jahr

Preis: Jahresabo DM 10,-

Einzelausgabe DM 2,-

Bankverbindung:

Raiffeisenbank Essenbach eG
BLZ 743 696 56, Kto. 100 004014
ltd. auf Unver Hornung

Die Verantwortung und das Copyright der einzelnen Beiträge liegen beim jeweiligen Verfasser.

Die Redaktion behält sich das Recht auf sinngemäße Änderung und Kürzung der eingelieferten Beiträge vor.

Ein herzliches Dankeschön an den Bastei-Verlag Gustav H. Lübbe, Bergisch Gladbach, den Wilhelm Heyne Verlag, München, den Arthur Moewig Verlag, Rastatt, den Suhrkamp Verlag, Frankfurt, und den Ullstein-Verlag, Berlin, dafür, daß sie kostenlose Besprechungs-exemplare zur Verfügung stellten.

Anzeigenpreisliste anfordern!

- 1) TITELBILD
- 2) "FANTASIES - ANZEIGE"
- 3) INHALT
- 4) "15-MINUTEN-EREGNISSE" : ANZEIGE
- 5) EDITORIAL
- 6/7) INFORMATION
- 8/9/10/11) 451 RW 19
- 12/13) HEXER V. SALEM (8 - JULI)
- 14) TERRANAUTEN (8 - JULI)
- 15/16) HERZ DES WALDES (6 - JULI)
- 17/18/19/20) TOP FANTASY (11 - JULI)
- 20/21) MEMO (11 - JULI)
- 22/23) HERRSCHER D. ZEIT (11 - JULI)
- 24/25) FEUERFLUT (11 - JULI)
- 26/27) ES WAR DREIMAL (11 - JULI)
- 27/28) DAS GROSSE LICHT (11 - JULI)
- 28/29/30) B'S KOSM. REISE (11 - JULI)
- 31/32) DAS MONSTER (11 - AUGUST)
- 33/34) DUSARRA (11 - ")
- 35/36/37) GILGAMESCH (11 - ")
- 37/38/39) DRACHENMOND (11 - AUGUST)
- 40/41) DAS GOLDENE HORN (11 - AUGUST)
- 42/43/44) DER VERW. ORT (8 - SEPTEMBER)
- 44) HALB FREI!
- 45) REST "451" + IMPRESSUM!
- 46/47) "PROLOGECH" ANZEIGE
- 48) "NEW ERA" ANZEIGE

+ 45 2.!

+ 9 2.

+ 13 2.

+ 14 2.

~~XXXXXXXXXX~~